

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallan.

Bezugspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Telegramm	monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50	monatlich 0,30 vierteljährlich 0,90
und Verteilungen (ohne Zustell-gebühr)	monatlich 0,70 vierteljährlich 2,10	monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50
Durch die Post bezogen (ohne Befreiung)	monatlich 0,70 vierteljährlich 2,10	monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		



Anzeigenpreise:	Städt. Wiesbaden	Deutschland	Russland
Zeile oder deren Raum	Stk. 0,30	Stk. 0,30	Stk. 0,40
Im Reklameteil: Die Zeile	Stk. 1,-	Stk. 1,50	Stk. 1,50
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei sonstiger Vereinbarung wird der bewilligte Nachlass bewilligt.			

Verlag: Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 519.

Seber Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen: Mainzerstr. 12 u. Winterstr. 29 Nr. 209.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 134

Samstag, 12. Juni 1915.

30. Jahrgang.

Die amerikanische Note.

Zwei englische Torpedoboote, ein russischer Torpedobootzerstörer und ein italienisches U-Boot versenkt. — Die Italiener wurden an allen Fronten zurückgeschlagen. — Räumung von Bessarabien?

Die neue Lusitania-Note Amerikas.

Nach den Auszügen, die einzelne Berliner Blätter aus dem Inhalt der neuen amerikanischen Note veröffentlichten, wäre der Rücktritt Bryans völlig unverkündet. Was an diesen Auszügen richtig oder auch nur wahrscheinlich ist, läßt sich allerdings nicht feststellen, da die Blätter es vermeiden, ihre Quelle zu nennen. Bryan ist mit der ausdrücklichen Begründung aus seinem Amte geschieden, daß er mit dem Inhalt der Wilsonschen Note nicht einverstanden sei, da sie die Gefahr eines Krieges für die Vereinigten Staaten nahebringe. Da er diese Note für sein Land verhängnisvoll erachtete, wollte er keine Verantwortung für sie übernehmen, und dies durch seinen Rücktritt ausdrücken. Wenn nun wirklich die neue Note so friedfertig, ja entgegenkommend ist, wie die Berliner Blätter andeuten, so wäre entweder der Inhalt nach Bryans Rücktritt sehr erheblich geändert worden oder Bryan hätte aus irgend welchen Gründen ein politisches Mandat verweigert und zu diesem Zwecke Schaum geschlagen. Das hätte er aber unglaublich dumm gemacht, und dumm ist Bryan nicht. Einweisen muß man daher den Zeitungsmeldungen gegenüber Zurückhaltung üben. Richtiger wäre es nach unserem Dafürhalten gewesen, wenn solche auf ihre Richtigkeit nicht prüfbare Auszüge, wie sie heute von Berlin verbreitet werden, unterdrückt worden wären, damit nicht eines Tages, wenn der Wortlaut amtlich mitgeteilt wird und Bryan recht geben sollte, der deutschen Presse und den Quellen, aus denen sie geschöpft hat, der Vorwurf der Schaumschlägerei gemacht werden kann.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die Note beginnt mit einer freundschaftlichen Anerkennung des Rechtsstandpunktes, den Deutschland nicht nur bei der Erledigung des Falles „Lusitania“, sondern auch bei der des Falles „Guthing“ eingenommen hat. In der Hauptsache erklärt sich hier die amerikanische Regierung für befriedigt. In Bezug auf die Behandlung der Torpedierung der „Galaba“ erhebt die amerikanische Regierung eine Reihe rechtlicher Bedenken, die indes nicht von so erheblicher und weittragender Bedeutung sind, daß eine Verhandlung auch über diesen Fall außerhalb des Bereiches der Möglichkeit läge.

Nach Erledigung dieser drei vergleichsweise untergeordneten Fälle geht die Note auf den Hauptstreitpunkt, die Torpedierung der „Lusitania“ ein. Zunächst wird die Tatsache erörtert. Es handle sich um das Prinzip und die von Deutschland befolgte Methode. Man müsse eine Form finden, um in Zukunft zu verfahren, daß das Leben von Neutralen und Nichtkombattanten gesichert werde. Man sollte daher in gemeinsamer Arbeit darnach trachten, einen Modus zu finden, wie man den Unterseebootkrieg gegen Rauffahrtsschiffe einstellen könnte. Hier knüpft nun die amerikanische Note an den Gedankengang der ersten deutschen Note an, worin Deutschland bereitwilligst ausgedrückt habe, den U-Bootkrieg gegen Rauffahrtsschiffe einzuschränken oder ganz einzustellen, sobald England seinen Ausbungerkrieg aufgibt. Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittelung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an. Wilson appelliert schließlich an die Gerechtigkeit und die Humanität Deutschlands, wobei er auf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Deutschen Reich hinweist und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen gegenwärtigen Lage zu finden.

Die Ueberreichung der Note an Staatssekretär von Jagow hat gestern Mittag 12 Uhr 30 stattgefunden. Das sehr ausführliche Dokument zerfällt in neun Absätze. Der wesentliche Inhalt wird wohl erst morgen bekanntgegeben werden können, zumal auch die amerikanischen Blätter ihn erst heute früh veröffentlichten, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Zeitdifferenz eine erhebliche Verspätung ausmacht. Die Beantwortung der

Note wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Sicher ist, daß sie nicht vor 14 Tagen fertig sein kann, da zunächst die Ankunft des Herrn Dr. Meyer-Gerard abgewartet werden muß, den Botschafter Graf Bernstorff mit persönlichen Instruktionen an die deutsche Regierung und einem Immediatvortrag an den Kaiser betraut hat. Dr. Meyer-Gerard ist über Norwegen auf dem Wege nach Deutschland; erst nach Anhörung seiner Mitteilungen kann die Abfassung der Antwort erfolgen.

Bryan als Verteidiger Deutschlands.

Kopenhagen, 12. Juni. (V.-Tel. Ctr. Bln.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, Bryan habe sich Nationalisten gegenüber erklärt, er wolle ausführliche Beweise veröffentlicht, daß Deutschland der Union gegenüber eine durchaus friedfertige Haltung eingenommen und den Vereinigten Staaten in so gütlicher Weise ein Schiedsgericht vorgeschlagen habe.

Rotterdam, 12. Juni. (Fig. Tel. Ctr. Bln.) Bryan richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung der amerikanischen Note an Deutschland erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Wilson nicht persönlicher Art seien. Sie seien zurückzuführen auf zwei verschiedene Systeme, das alte, das sich auf Gewalt, und das neue, das sich auf reine Ueberredung stützt. Bryan appelliert an das amerikanische Volk. Es sollen die Völker aus der schwarzen Kriegsnacht in das Tageslicht hinfübergeführt werden, wo die Schwerter zu Pflugmessern umgeschmiedet werden.

Bryan wird heute weitere Aufrufe an das amerikanische Volk richten. Demnach scheint es, als ob Bryan, der mächtigste Volksredner der Vereinigten Staaten, in der Tat zu Gunsten des Friedens eine Bewegung einleiten wolle.

Sanfing als Staatssekretär eingesetzt.

Kopenhagen, 12. Juni. (Tel. Ctr. Bln.) Sanfing, der bisherige Gehilfe Bryans, hat jetzt offiziell das Staatssekretariat als Nachfolger Bryans übernommen. Der neue Staatssekretär Sanfing gilt in den Vereinigten Staaten als einer der hervorragendsten Kenner des internationalen Rechts. In Watertown im Staate New-York 1864 geboren, wurde er nach vollendeten Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen. Aber bereits 1892 trat er in die Washingtoner Regierung als einer ihrer Vertreter zu dem Schiedsgericht hinzu, das die Zivilisten lösen soll, die über die Jagd auf Walrobben in der Beringsee zwischen England und den Vereinigten Staaten entstanden sind. Als im Jahre 1906 neue Streitigkeiten in dieser Frage ein abermaliges Schiedsgericht notwendig machten, ernannte ihn Washington nunmehr zum Leiter einer Rechtskommission. Im Jahre 1909 ist zwischen Kanada und Alaska eine Grenzregulierung erforderlich geworden, und auch diese Frage ordnet im Auftrage seiner Regierung Sanfing. Sechs Jahre später finden wir ihn im Vorgesetztenamt des Internationalen Gerichtshofes in Haag, wo er als Mitglied des Internationalen Gerichtshofes in Antwerpen am Nordatlantik entlassen wurde. In das Auslandsgeschäft wurde er erst im März 1914 berufen, und zwar zunächst als Rechtsbeistand in internationalen Fragen.

Der „Lusitania“-Fall vor dem Kongreß.

Genf, 12. Juni. (Tel. Ctr. Bln.) Der Pariser „Herald“ meldet, Präsident Wilson werde den „Lusitania“-Fall dem Kongreß zur Besprechung unterbreiten.

Verhaftung eines Deutschen im Falle „Lusitania“.

Rotterdam, 12. Juni. (Fig. Tel. Ctr. Bln.) Reuters meldet aus New-York: Der Untersuchungs-ausschuß des Geschworenengerichtes hat die Verhaftung des deutschen Reservisten Stahl wegen Verdachts des Verrats beschlossen, und zwar wegen seiner Erklärung vor dem Richter, daß er an Bord der „Lusitania“ Geschütze gesehen habe.

Die Post der „Lusitania“.

Kopenhagen, 12. Juni. (V.-Tel. Ctr. Bln.) Die dänische Generalpostdirektion teilt mit: Von der nordamerikanischen Postverwaltung wird jetzt bekannt gegeben, daß die mit der „Lusitania“ beförderte Post nur aus Briefsendungen bestand, bei denen ausdrücklich die Beförderung mit dem betreffenden Schiff gewünscht worden war. Außer gewöhnlichen Briefsendungen sollen sich bei der Post nur drei Einschreibebriefe nach Kopenhagen befinden haben. (Die amerikanische Postverwaltung scheint demnach für die Sicherheit ihrer Sendungen mehr Sorge getragen zu haben als die Cunard-Linie für das Leben ihrer Passagiere. Schrift.)

Vier feindliche Kriegsschiffe vernichtet. 2 englische Torpedoboote torpediert.

London, 12. Juni. (Wolff-Tel.) Die britische Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und aus Land gebracht.

Ein italienisches U-Boot versenkt.

Wien, 12. Juni. (Wolff-Tel.) Ämtlich wird verlautbart: Das italienische Unterseeboot „Medusa“ ist durch eines unserer Unterseeboote in der Nordadria torpediert und versenkt worden. 2 Offiziere, 4 Mann gerettet und gefangen.

Flottenkommando.

Ein russischer Torpedobootzerstörer vernichtet.

Konstantinopel, 12. Juni. (Wolff-Tel.) Bei einem Gefecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meer versenkte der türkische Kreuzer „Midilli“ einen großen russischen Torpedobootzerstörer und lehrte unbeschädigt zurück.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni, vorm. (Ämtl.) Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Vorstöße nordöstlich der Lorettahöhe sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheiterten. Der Kampfschein in den Gräben nördlich von Courcy dauert noch an. Südlich von Hebuterne und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestoppt und heute nacht abgewiesen. Nur am Wege von Serre-Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen und gestern Abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beaumont an. Der Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsvorstöße wurden bereits im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dniester nordwestlich Siragola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Gallien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ämtl. öfter.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 11. Juni. (Wolff-Tel.) Ämtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz. In Südbosnien und der Bukowina leiteten die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort.

Die Truppen der Armee Pflanzter warfen den Gegner aus den Stellungen nördlich Tinnia bei Chabun und Gorodenka zurück und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Dehlich Tschernowich, an der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes nach kurzen Kämpfen ab. Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener auf allen Fronten abgewiesen.

Ein neuerlich gegen einen Teil des Görzer Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen.

Ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi.

Der Artilleriekampf an der Isonzofront hält an. An der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittag ein harter gegnerischer Angriff auf den Freikofel und ein schwächerer beim Wolaaner See abgeschlagen. Im Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Pontelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und heftige Kämpfe bei Landro endeten gleichfalls mit einem Zurückgehen des Feindes.

Im übrigen Tiroler Grenzgebiet fanden ununterbrochene Geschüßkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Schartmühen statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Engländer am Tigris zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 12. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Depesche aus Bagdad wurde ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzurücken, von den türkischen Truppen zurückgewiesen.

Zur Einnahme von Stanislaw.

Wien, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

Das „Freundenblatt“ schreibt:
Mit der Einnahme von Stanislaw haben die Verbündeten die Länge des Flusses der Karpatenabzackung führende Bahn Chyros-Tschernowich wieder in Händen; das ist hinter der ganzen strategischen Front vom San bis zur Bukowina eine große Nothabe und Verbindungslinie, wobei noch der weitere Vorteil besteht, daß in diese Linie alle, die Karpaten übersehbenden Bahnhöfe einmünden. Die Einnahme von Stanislaw ist also ein strategisches Ereignis ersten Ranges. (Fr. Stg.)

Die russische Offensivkraft bis zum Herbst gelähmt.

Köln, 12. Juni. (P.-Tel. Str. Bl.)

Nach einer Meldung der Köln. Stg. sprechen sich die in Pragewitz gefangen genommenen russischen Offiziere und ein Stabsarzt sehr freimütig über die Niederlage der Russen aus, als deren tiefste Ursache die dem Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch abgeratene: Karpatenschlacht bezeichnet wird. Dann kam die von Japan zu liefernde Munition zu spät. Die russische Offensivkraft hält der Stabsarzt bis zum Herbst für gebrochen. In allen Kreisen sei man beunruhigt über das, was Hindenburg vorhat. Wie die „Nowoje Wremja“ dem Petersburger Blatte „Wschernaja Wremja“ entnimmt, ist der Generalgouverneur von Lemberg, Graf Bobrinski, bereits nach Petersburg zurückgekehrt.

Räumung von Bessarabien?

Budapest, 12. Juni. (P.-Tel. Str. Bl.)

„Universal“ erhält aus Bishinew die zuverlässige Mitteilung, daß die russischen Behörden der Bevölkerung aufgetragen haben, sich auf alle Fälle bereit zu halten, um gegebenenfalls Bessarabien zu räumen. Die wohlhabenden Kreise treffen in aller Eile Vorbereitungen zur Abreise.

Japanische Hilfe für Rußland.

Petersburg, 12. Juni. (P.-Tel. Str. Bl.)

In Wilna trafen der „Wschewskaja Wjedomost“ zufolge mehrere Verwundete eines japanischen Freiwilligenkorps ein, die bei Ossowich an den Kämpfen teilgenommen hatten.

Italien in amerikanischer Beleuchtung.

Berlin, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Das in New-York erscheinende „Commercial and Financial Chronicle“, welches wie keine Londoner „Financial Times“ „Statistik“ in scharfem Gegensatz zu Deutschland und seinen Verbündeten steht, bringt recht interessante Ausführungen über den Zusammenbruch Italiens, in denen es unter anderem heißt: Das Vorgehen Italiens, das seinen früheren Freunden am 4. Mai einen Austritt verleiht, um sich dem Dreiverbände anzuschließen und in den jetzigen Krieg einzugreifen, kann moralisch nicht mit großem Enthusiasmus begrüßt werden. Dieses Vorgehen wurde nämlich keineswegs durch eine grundsätzliche Frage begründet, wie dies bei England der Fall gewesen war, das den Krieg erklärt hatte, weil Deutschland angeblich die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens verletzt hätte. Italien hatte bekanntlich lange genug Österreich hingehalten, um einen größeren Gebietszuwachs unter dem Mantel der „nationalen Aspirationen“ zu erhalten. Jetzt wagt es sich dem anderen in die Arme, weil es glaubt, bei diesem leichter zum Ziele zu kommen und seine Wünsche zu befriedigen. Die Straße in Rom und die anderen Plätze Italiens schreien nach dem Krieg. Aber niemand scheint sich einen Begriff über den Zusammenbruch und Jammer zu machen, den er heraufbeschwört. Der brüllende Mause scheint er ein Sonntagsausflug zu sein, der neuen Anreiz zu Vergnügungen bietet.

Weder kann ein derartiges Verhalten Vertrauen einflößen, noch zur Demoralisierung reizen. Die Schwere des Vorgehens wird durch nichts geringer, selbst wenn man den Verlust in Betracht zieht, mit der es beschworen worden ist.

Französische Spezialtruppen bei der italienischen Armee.

Genf, 12. Juni. (P.-Tel. Str. Bl.)

Nach einer Privatdepesche aus Genua wird die Zahl der dort eingetroffenen französischen Soldaten auf 1500 angegeben. Es sollen durchweg Spezialtruppen für Dienstzweige sein, an denen Italien Mangel hat.

Die Zerstörung des Luftschiffes „Citta di Ferrara“.

Wien, 12. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Blätter melden aus Graz: Die Gefangenen von der Besatzung des Luftschiffes „Citta di Ferrara“ erzählen, daß ein Offizier und ein Mann mit dem Luftschiff verbrannt seien. Der Kommandant des Luftschiffes hatte 80 000 Kronen österreichisches Geld bei sich, um im Falle einer ungewollten Landung durch Bezahlung die Besatzung in Sicherheit zu bringen.

In den Wind gesprochen.

Eine Warnung an die Italiener vor Selbstbetrug.

Rom, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

Der „Avanti“ warnt unter der Überschrift „Ein wenig mehr Ernst, meine Herren!“ vor Unterbewertung des Gegners und vor Uebertreibung der eigenen Waffentaten. Es gebe keine Zeitung in Italien, in der man nicht lese, daß Österreich am Verhungern sei, kein Brot für seine Bürger und keine Munition für seine Soldaten habe, daß sein ganzes Heer nur noch aus Greisen und Kindern bestehe, die beim ersten blinden Schuß die Flucht ergreifen würden. Selbst das Manifest des Königs an die Truppen, worin die Tapferkeit des Feindes anerkannt wurde, habe dieser lächerlichen Verabredung des Gegners nicht Einhalt getan, und auch die Ueberzeugung, daß durch solche Verunglimpfungen des Feindes das Recht verloren gehe, den eigenen Sieg zu verherrlichen, verhindere diese Unverbesserlichen nicht, ihre Märchen zu verbreiten. Während Cadornas Berichte nur von Vorporkenagelungen sprachen, erzählten die Korrespondenten großer Blätter von Feldschlachten und in diesen Berichten wird die Tüchtigkeit des Feindes gepriesen, die in anderen Spalten wieder aberkannt wird, oder man berichtet von Verschwendung von Granaten und Schrapnell, wo doch die Österreicher angeblich an Munitionsmangel leiden.

Verzweiflung der Entente über Rumäniens Zurückhaltung.

Lugano, 12. Juni. (Eig. Tel. Str. Bl.)

In Rom ist eine serbische parlamentarische Mission eingetroffen, um über Griechenland und Rumänien Lage zu erfahren, deren Platz an der Seite Serbiens wäre. Die Mission hofft, daß es der Staatsklugheit Italiens gelingen werde, alle Balkanvölker unter einen Hut zu bringen. Allerdings müßten die Bulgaren auf Mazedonien verzichten.

Es ist klar, daß gegenwärtig die Entwicklung der Balkanfrage die italienische Regierung mit größter Sorge erfüllt; das geht aus den Artikeln ihres Hauptorgans, des „Corriere della Sera“, hervor. Zunächst tadelt der „Corriere“ wieder einmal Rumänien auf das schärfste, weil es noch nicht interveniert, obwohl die Entente doch 5 Prozent seiner Wünsche erfüllen wolle und auch betreffs der übrigen 5 Prozent Entgegenkommen versprochen habe. Die Hartnäckigkeit Rumäniens, diese einzige Gelegenheit ungenutzt verstreichen zu lassen, könne bewirken, daß Rumänien überhaupt leer ausgehe. Allerdings fürchte Rumänien, daß Rußland sich der Stützpunkte für einen späteren slavischen Vorstoß bemächtigen wolle; ferner im Falle eines russischen Sieges für die Freiheit der Dardanellenschifffahrt, auch habe es den Verlust Bessarabiens noch nicht überwunden. Rußland müsse daher klug sein und Rumänien entgegenkommen. Ebenso verbot sei gegenüber Rumänien leider auch Serbien. Kurzum, die Balkanfrage biete für die Entente ein sehr trauriges Bild. So mache auch Bulgarien keine Miene, gegen die Türkei vorzugehen, falls ihm die Entente nicht Mazedonien gewähre. Diesem verzweifelten Zustand der Dinge gegenüber sei der Verwerband ratlos und könne nur hoffen, daß die Ereignisse stärker als die Menschen seien und die Balkanstaaten sich schließlich noch einig werden.

Eine bulgarische Depesche der „Tribune“ gibt einen pessimistischen Artikel des ententefreundlichen Exministers Gillespie wieder, der nur mehr von einer schleunigen Aktion die Rettung Rumäniens erhoffe.

Hollands Friedenswunsch.

Haag, 12. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Ministerpräsident erklärte vorgestern in der Kammerführung: Es gibt Leute, die auf den Krieg hinarbeiten. Es gibt Leute in unserem Lande, die Tag aus Tag ein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dieses Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündbareren Charakter hätte, als es ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserem Volke den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sachen fällt diesen Leuten zu. Aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Kriege bereit, wollen aber den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität feststeht durch den Willen unseres Volkes.

Amsterdam, 12. Juni. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die Erste Kammer nahm ohne namentliche Abstimmung die Gesetze über einen außerordentlichen Kriegskredit von 50 Millionen Gulden, einen außerordentlichen Flottenkredit, das Gesetz über die Ausdehnung des Landsturmes und besondere Maßnahmen für die Aushebung von Rekruten an. Die Regierung verbietet die Ausfuhr von Waffen aller Art mit Ausnahme von Jagdwaffen.

Neuer Kriegskredit in England.

London, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

Der Premierminister Asquith teilte im Unterhause mit, daß die Regierung in der nächsten Woche einen neuen Kriegskredit verlangen wird. (Fr. Stg.)

Organisierung der Munitionsherstellung in England.

London, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

Reuter meldet: Minister Lloyd George empfing heute die Vertreter von 22 Gewerkschaften; es wurde eine wichtige Botschaft darüber gehalten, wie aus den verfügbaren Arbeitskräften mehr Nutzen im Interesse der Erhöhung der Munitionsfabrikation gezogen werden könne.

Herstellung von 5 Millionen Geschossen in Amerika.

New-York, 12. Juni. (T.-U., Tel., über Kopenhagen).

Der jüngste Auftrag der russischen Regierung auf Munition in Höhe von 88 Millionen Dollars ist auf fünfzig amerikanische und zehn kanadische Firmen verteilt worden. Auf besonderen Wunsch der Fabrikanten unterbleibt die Bekanntgabe der betreffenden Firmen, da sie Unannehmlichkeiten befürchten. Die Bestellung lautet auf 5 Millionen Geschosse, und zwar zur Hälfte auf Schrapnell und zur Hälfte auf Explosivgeschosse. Die Lieferung soll bereits im Juni an kanadischen und amerikanischen Häfen erfolgen, und im Januar nächsten Jahres beendet sein. Die russische Regierung hat als Garantien für die Zahlung bei J. P. Morgan und anderen Banken 20 Millionen Dollars hinterlegt.

Die inneren Schwierigkeiten Englands.

Kopenhagen, 12. Juni. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Aus London wird gemeldet: Das liberale Wochenblatt „British Weekly“ erklärt in einem Artikel, die Regierung werde wahrscheinlich an die Wähler appellieren, um zu erfahren, ob sie noch das Vertrauen des Volkes besitze. Es werde für wahrscheinlich angesehen, daß die Wahlen schon in nächster Zeit ausgeschrieben werden.

Schwierige Lage der Franzosen in Marokko.

Genf, 12. Juni. (P.-Tel. Str. Bl.)

Der Madrider „Imparcial“ meldet aus Melilla: Die eingegangene zuverlässige Nachrichten besagen, daß Calablanca immer noch in den Händen der Aufständischen ist. Auch in Fez sind die Mauren seit Januar wieder unbeschränkt Herren. Starke französische Streikräfte, die im Norden der Kolonie standen, sind nach dem Mutterland unterwegs und sollen erst nach dem Durchbruch der deutschen Front wieder nach Marokko gebracht werden. Bis dahin ruht auch jede Offensive der Franzosen in Marokko. (Dann wird sie wohl für immer ruhen. Schriftl.)

„Tiger“ und „Lion“.

In einem uns von der „Chemiker-Zeitung“ zur Verfügung gestellten Privatbrief eines bekannten Amerikaners findet sich folgende bemerkenswerte Stelle:

„Ein amerikanischer Chemiker W. ... wünscht die Verbreitung der Nachricht, daß seine Gattin, eine Engländerin, von ihrem Bruder in England einen Brief erhalten hat, der u. a. folgende Mitteilungen enthält: „In der Nordseeschlacht ist der „Tiger“ gesunken; der „Lion“, den der Brieffreiber selbst gesehen, ist so beschädigt zurückgekehrt, daß die Ingenieure beauftragen, ihn wieder seetüchtig machen zu können. Es ist dies die erste mit zugegangene Bestätigung des Unterganges des „Tiger“ von englischer Seite.“

Die erste Tat eines kanadischen Unterseebootes.

New-York, 12. Juni. (T.-U., Tel., über Kopenhagen).

Die erste „Delenda“ eines kanadischen Unterseebootes wird aus Ottawa gemeldet. Bei der Insel Orleans wurde der kleine kanadische Regierungsdampfer „Christine“ in der Dunkelheit von einem manövrierenden kanadischen Unterseeboot gerammt und in den Grund geborht. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der aus vierzehn Mann bestehenden Besatzung sind acht ertrunken.

Das „ausgesiehene“ Mutterschiff für Unterseeboote.

New-York, 12. Juni. (T.-U., Tel., über Kopenhagen).

Eine eigentümliche Geschichte, deren Mittelpunkt das einzige Mutterschiff für Unterseeboote bildet, das in den Vereinigten Staaten zur Verfügung steht, ereignet in Brooklyner Schiffbaustraßen augenblicklich lebhaftes Interesse. Der Dampfer „Ramos“, der der Robins Dry Dock and Repair Co. in Brooklyn gehört und der völlig zur Prüfung und Versorgung von Unterseebooten ausgerüstet ist, ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Wertwürdigerweise verließ das Schiff den Hafen, als die Bethlehem Steel Co. Unterseebootteile nach Kanada exportierte. Angeblich soll die Armierung der Unterseeboote am St. Lorenzstrom erfolgen. Der „Ramos“ wurde seinerzeit von der Canadian Salvage Co. gechartert, oder wie es offiziell heißt, für einige Wochen „ausgesehen“. Seit Beginn des Winters hat man hier jedoch nichts mehr von dem Schiff gehört. Es heißt, daß die Gesellschaft ein Unternehmen der kanadischen Regierung ist.

Der Unterseebootkrieg.

Liverpool, 12. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuter-Büros: Der britische Schoner „Exprek“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geborht worden. 3 Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet worden.

London, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

Das Reuter-Bureau gibt bekannt: Aus Lanesmouth wird berichtet, daß der englische Fischdampfer „Saturn“ durch ein deutsches Unterseeboot in Grund geborht worden ist. Die Besatzung wurde bei Northfield an Land gebracht.

Das Dampfschiff „Erna Gold“ wurde gestern morgen torpediert; die Besatzung wurde nach Harwich gebracht. Dieses Schiff war ursprünglich im deutschen Besitz, ehe es von England als Beute erklärt wurde.

Das englische Fischerschiff „Nottingham“ ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

Das englische Fischerschiff „Velo-city“ wurde in der Nordsee versenkt; die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 52 Stunden im Boot gewesen. (Fr. Stg.)

London, 12. Juni. (Indir. Tel., Str. Bl.)

Reuter meldet: Die russische Bark „Thomastina“ ist durch ein Unterseeboot torpediert worden. Die Mannschaft ist nach Queenstown gebracht worden. Das Schiff hatte 1005 Tonnen. (Fr. Stg.)

Ueberlebende von der „Casabianca“.

Athen, 12. Juni. (T.-U., Tel.)

In Perana auf Mytilene landete ein englisches Torpedoboot etwa 60 Verwundete, darunter einige Offiziere, von der Besatzung des in der Bucht von Smirna versenkten französischen Minenlegers „Casabianca“ (Fr. Stg.)

Aus der Stadt.

Wanderungen im Taunus.

Bei der gegenwärtigen kriegsschweren Zeit hat das Interesse am Wandern begreiflicherweise etwas nachgelassen. Andererseits aber mag es jetzt, wo die herrliche Natur sich im schönsten Schmuck zeigt, für manchen eine beruhigende Ablenkung sein, einen stillen Spaziergang oder eine kleine Wanderung durch die herrlichen Wälder mit ihrem frischem Grün, die weiten, blumenbunten Wiesen, teppiche und die teils lieblichen, teils wildromantischen Täler in der Nähe unserer schönen Bäderstadt und in unserem Taunusgebirge auszuführen.

Zu diesem Zwecke empfehlen wir die Ausführung der nachstehenden Wanderungen:

Halbtägige Wanderung nach dem Kellerskopf.

Der bequemere und bekanntere Weg nach dem Kellerskopf ist zwar der mit der Elektrischen nach Sonnenberg, von dort ab nach Rambach und dann der Markierung gelber Strich nach zum Gipfel. Schöner und ausdauernder jedoch, wenn auch etwas weiter ist folgender Weg: Abmarsch so gegen 2 Uhr vom Kessbrunnen über Geisberg- und Kapellenstraße durch das Dambachtal, im Wiesental aufwärts zur Melibokusstraße (immer auf Markierung gelber Strich achten), von hier über den Hahnholzkopf, dann einige Minuten auf dem Idhener Weg und alsdann in den Wald am Gatter entlang bis zur Birtenwiese, über die Wiese hinweg, dem breiten Weg links folgend, zuletzt etwas steil Hang des Goldheinkopfs (200 M.) hinan, immer dem gelben Wiese zum jenseitigen Talweg und rechts in den Wald den Hang des Goldheinkopfs (360 M.) hinan, immer dem gelben Strich folgend (die Markierung ist nicht zu verfehlen) nach dem Dorf Rambach und auf gut gangbaren und gut mit gelben Strichen markierten Wegen zum Kellerskopf. Zum Kellerskopf wähle man entweder den gleichen Weg nach Rambach, oder zur Abwechslung die Markierung roter Strich oder roter Punkt, der mit den roten Strichen zum Schluß wieder zusammenläuft und ebenfalls nach Rambach führt. Von Rambach den bekannten Weg nach Sonnenberg und mit der Elektrischen nach Wiesbaden. Marschzeit etwa 3½ Stunden.

Wanderung zur Hallgarter Jange.

Zur Hallgarter Jange (580 M.), dem schönsten und lohnendsten Aussichtspunkt des ganzen Rheingaus, ist als bequemster Weg der über Hallgarten zu empfehlen. Man fährt mit der Bahn nach Hattenheim und wandert von dort auf der Fahrstraße weiter nach Hallgarten. Von hier ab der blauen oder roten Strich - Markierung nach bis zum Gipfel. Marschzeit etwa 2 Stunden. Den Heimweg kann man über Kloster Eberbach und Niedrig antreten. Von Niedrig aus fährt ein Postwagen nach Eltville.

Zum Kellerskopf sowohl als auch zur Hallgarter Jange führen noch verschiedene andere Wege, die aus der Wegemarkierungskarte und dem reich illustrierten Führer durch den westlichen Taunus und die Rheingauerge, und aus dem kleinen Führer zur Jange mit fünfzig Wandervorschlägen, sämtlich von Rhein- und Taunusklub Wiesbaden herausgegeben, zu ersehen sind.

Raffaunischer Städtetag. Der Raffaunische Städtetag wird am 26. Juni in Frankfurt a. M. im Stadtverordneten-Saal zu einer Beratung zusammenkommen, bei der alle offiziellen Feiern der Stadt ausgeschrieben sein werden. Es gilt einer Besprechung der von den Gemeinden während des Krieges gemachten Erfahrungen.

Keine Verlegung der Sommerferien für die höheren Lehranstalten. Die das Provinzial-Schulkollegium laut „Raff. Tagbl.“ auf Anfrage mitgeteilt hat, steht eine Verlegung der Sommerferien für die höheren Lehranstalten der Provinz Hessen-Raffau nicht in Aussicht. Die Ferien werden demgemäß am 2. Juli beginnen. — Wie wir er-

fahren, wird auch wahrscheinlich für die Mittel- und Volksschulen keine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien stattfinden; wenigstens nicht in den Städten. Auf dem Lande wäre es vielleicht möglich, weil dort die Rücksicht auf die Ernte mit in Frage kommt.

Vorsicht in Gesprächen. Aus Warnungen ist bekannt, daß unsere Feinde trotz aller Vorsichtsmassregeln es versuchen, Nachrichten militärischer Natur aus Deutschland zu erlangen. Aus diesem Grunde können die Warnungen vor überflüssiger Kriegsschwärerei nicht oft genug wiederholt werden. So hat die Kommandantur in den Berliner großen Gastwirtschaften und Kaffeehäusern neuerlich eine Warnung an das Publikum erlassen. Es wurden kleine Tafeln verteilt, die womöglich in der Nähe des Eingangs des Lokals an auffälliger Stelle angebracht werden müssen, den Stempel der Kommandantur tragen und die Worte enthalten:

Vorsicht in Gesprächen!

Der Kommandant von Berlin.
gen. von Voehn.

Hoffentlich wird diese neue Warnung ihren Zweck nicht verfehlen. Sie wäre auch bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, in den Straßenbahnwagen, in der Hochbahn und im Omnibus angebracht.

Ermäßigung der Einkommensteuer. Der Krieg hat vielfach das Einkommen der Steuerpflichtigen vermindert oder beseitigt. In solchen Fällen wird die bereits veranlagte Einkommensteuer von dem Monat ab, der auf die Änderung der Verhältnisse folgt, ermäßigt unter der Voraussetzung, daß die Verminderung des Einkommens mehr als ein Fünftel beträgt. Demnach konnte für das Jahr 1914 Steuerermäßigung beantragt werden, wenn der Steuerpflichtige infolge der Einberufung seinen Erwerb aufgegeben hat oder wenn er als kaufmännischer oder gewerblicher Angestellter gewonnen worden ist, in eine wesentliche Herabsetzung seiner Bezüge zu willigen. Auch wenn durch die Einberufung des Geschäftsinhabers oder seiner im Geschäft tätigen Angehörigen das Einkommen wesentlich gemindert ist, tritt die Ermäßigung der Steuer ein. Die Ermäßigung für 1914 kann auch noch nachträglich beantragt werden; nur muß der Antrag spätestens bis zum 30. Juni d. J. beim Vorstehen der Veranlagungskommission gestellt werden.

Helft unseren Kriegsgefangenen! In einem Aufruf bittet das Rote Kreuz um weitere Geldspenden, für die Unterhaltung Kriegsgefangener Deutscher. Die Zentral-Sammelstelle befindet sich im Königl. Schloß, Mittelbau. Auch sämtliche Wiesbadener Bankgeschäfte nehmen Spenden entgegen.

Gewitter. Am Freitag zog in der Mittagsstunde über den ganzen Untermain und Taunus ein leichtes Gewitter, das von frischem Regen begleitet war.

Hitzschläge bei Jungtieren. Der Leipziger Tierchus-Berein schreibt uns: In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hitzschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Futtermittelbesitzer, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Fällen den Hitzschlägen vorbeugt wird, wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Bekanntlich hängen die Hitzschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdrickung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutumlaufes durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervorgehoben werden.

Keine Abkürzung für „bayerisch“. In der Aufschrift auf Feldpostsendungen an bayerische Truppenteile wird oft die Abkürzung „b.“ für „bayerisch“ angewendet, was zu Unklarheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bayerisch“ unverfälscht vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armeekorps zu setzen und zutreffendfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bayerisches Armeekorps“, „bayerische Division“, „bayerisches Regiment“.

Standesamt-Nachrichten vom 4. bis 10. Juni. Todesfälle: Am 4. Juni: Rentner Karl Rodel, 70 J. — Am 5. Juni: Marie Bliesener, geb. Grabow, 70 J. — Am 6. Juni: Helene Köhn, geb. Sternau, 48 J. Landwirt Georg Raab, 54 J. Wollwäckerin Gertrude, geb. Dammann, 40 J. Dandier Philipp Kies, 68 J. — Am 7. Juni: Handlungsgeselle Alfred Reichenburg, 36 J. Rentner August Winter, 82 J. — Am 8. Juni: Paul Curich, 1 J. Pauline Seithermann, geb. Seelach, 55 J. Hausbälterin Antoinette Stahl, 78 J. — Am 9. Juni: Erika Krieger, 2 J. Elisabeth Feder, geb. Maus, 82 J. Warrer Anton Schaffler, 40 J. — Am 10. Juni: Margarete Dornbach, geb. Silberg, 52 J. Heinrich Beller, 1 M. Helene Dornbach, 8 M. Maler Alfred Trappmann, 20 J. Bergmann Philipp Dammershausen, 22 J. Privatier Philipp Michel, 79 J. — Am 10. Juni: Martha Bösen, 5 J.

Stadtverordnetenversammlung.

Im Verlauf der Sitzung der Stadtverordneten am Freitag gab der Vorsitzende Justizrat Dr. Alberti der Freude der Versammlung Ausdruck, eines ihrer Mitglieder, das bisher im Dienste des Vaterlands an der Front gestanden habe, Herrn

Stadtverordneten Justizrat Siebert,

wieder in ihrer Mitte begrüßen zu können. Wenn auch die Veranlassung zu der Rückkehr, eine Erkrankung, zu bedauern sei, so hoffe er, daß die heißen Quellen der Vaterstadt die baldige Genesung herbeiführen werden. — Neu an die Front abgegangen ist von den Mitgliedern der Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Friedländer.

Der Vorsitzende gibt Kenntnis von einer Eingabe der Wiesbadener Haus- und Grundbesitzer an den Regierungspräsidenten, um eine Vereinbarung zwischen den Hausbesitzern und den Hypothekengläubigern zu erzielen im Falle einer Schädigung der Hausbesitzer durch

Wiesbadener Fälle

bei Kriegsteilnehmern. Eine solche Vereinbarung besteht bereits mit Erfolg in Elberfeld, wohin sich der Wiesbadener Magistrat zur Erlangung von Unterlagen bereits gewendet hat.

Zum Raffaunischen Städtetag, der am 26. Juni in Frankfurt abgehalten werden wird, und auf dem Bürgermeister Travers einen Vortrag übernommen hat über die Lebensmittelversorgung durch die Stadtverwaltungen, entsendet der Magistrat drei seiner Mitglieder. Die Stadtverordnetenversammlung entsendet ihre Mitglieder Gerhardt, Neuenhof und Jörn.

Stadtverordneter Justizrat Elze ersucht, der Wiesbadener Ortsgruppe des

Deutschen Wehrmannsbundes

eine städtische Unterstützung in Höhe von einigen hundert Mark zuteil werden zu lassen. Der Wehrmannsbund beschäftigt bekanntlich, die jungen Leute vor ihrem Eintritt in das Heer in der Schießfertigkeit mit dem Militärgewehr auszubilden, was von großer nationaler Bedeutung ist. Geshossen wird hier in Wiesbaden jeden Sonntag morgen und Donnerstags nachmittags im Schützenhaus hinter der Kaserne. Die hiesige Ortsgruppe zählt bereits gegen 200 Mitglieder und sie ist bei der Anschaffung von Gewehren, Munition und Scheiben bisher nur auf freiwillige Spenden angewiesen.

Das Ersuchen wird dem Magistrat zur weiteren Behandlung überwiesen.

Für die Beschaffung von Mobiliar für die

Krankenhaus-Erweiterungsarbeiten

werden 105.300 M. angefordert. Nach dem Bericht der Kommission des Bauausschusses Stadtv. Ruff werden wegen der eingetretener Preissteigerungen der verschiedensten Artikel zunächst nur 164.200 M. für die unumgänglich notwendigen Sachen bewilligt, während die Anschaffung der weiteren Sachen im Betrag von 31.100 M. unter besonderer Genehmigung des Magistrats erst später beschafft werden sollen.

Ohne weitere Aussprache wird sodann genehmigt die Festsetzung der Normalpreisliste für die durch das Kanalbauamt auszuführenden Hausanschlüsse im Rechnungsjahr 1915 (Bericht Stadtv. Schwann) sowie

Der **Juni-Verkauf** eine große Verkaufsveranstaltung in Damenkonfektion, deren Preise Sie überraschen müssen. **Jackenkleider** bei **Segall** Langgasse 35 — Ecke Bärenstrasse.

Rund um den Kochbrunnen.

Auf was für Gedanken doch oft die Menschen verfallen, es ist rein zum Lachen! Dieser Tage hat hier eine Frau (es kann auch ein Bräutigam gewesen sein) versucht, durch einen Handel mit „Wunderspiegeln“ ihre finanziellen Verhältnisse etwas aufzubessern. Sie „reiste“ hauptsächlich bei Dienstmädchen herum, denen sie eine wunderschöne Geschichte von ihrem Wunderspiegel erzählte, der die geheimnisvolle Kraft habe, jeden gesund zu machen oder von einer Verletzung zu heilen, der hineinzuhaften. Mehr kann man wirklich nicht verlangen für nur drei Mark. Sowie sollie nämlich solch ein Spiegel kosten. Die geschäftsgewandte Dame war aber so vorsichtig, den Wunderspiegel zufällig nicht bei sich zu haben, versprach ihn aber, sofort zu bringen, sobald sie das Geld habe. Damit hatte sie aber nun kein Glück. So schlau waren diejenigen, die auf den Schwindel hereinfallen sollten, doch, daß sie die Rabe nicht im Sack kaufen wollten und erst den Spiegel zu sehen wünschten. Daran ist dann auch das schöne Geschäft gescheitert. Mehr Erfolg hatte aber eine andere Dame, die für eine Verlagsfirma Geschäfte zu machen suchte. Sie machte die Bekanntschaft auf eine Zeitschrift dadurch, zu einer wohlthätigen Handlung, indem sie eine Bezahlung von drei Mark verlangte als Spende für eine Veteranenunterstützung. Sie hinterließ dann einen Zettel, der als Quittung gelten sollte, der aber nichts anderes war als eine regelrechte Bestellung auf ein Werk im Werte von 36 Mark, die in monatlichen Raten zu bezahlen waren. Ein ganz nettes Geschäft, indem die Dame sich damit die Provision auf die 36 Mark verdient hatte. Bald interessierte sich aber die Polizei für diesen eigenartigen Handel, und so wurde auch diesem geschäftlichen Unternehmen ein Riegel vorgeschoben. Man möge sich diese Fälle als Warnung dienen lassen. In der heutigen Zeit, wo man so gerne geneigt ist, Dile zu spenden und Unterhaltungen zu leisten, soll man auf der Hut sein, daß die Gutmütigkeit nicht von solchen spekulativen Weibern ausgenutzt wird, die nur darauf ausgehen, sich auf Kosten anderer einen mäßigen Gelderwerb zu verschaffen. Es ist sicher, daß solch findige Köpfe noch mehr ausfinden und es mit ähnlichen oder anderen Mitteln versuchen werden, die Wohlthätigkeit auszunutzen. Man verschere sich also vor allen Dingen, mit wem man es zu tun hat, lasse sich die Legitimationen zeigen, und dann sei man hauptsächlich vorsichtig im Unterschreiben von Beihilfen und dergleichen, denn gewöhnlich stehen hinten die Namen, und man argert sich, daß man sich hat beschwären lassen. Man hat jetzt soviel Gelegenheit, sein Geld nützlich an-

zugeben, wo es auch wirklich der Allgemeinheit zugute kommt, daß man es nicht nötig hat, sich von zweifelhaften Industriekritern heimzuden zu lassen.

Sobald werden die Zeichnungen für die Wiesbadener Volksspende eingekammet, von denen man sich einen großen Erfolg verspricht. Der Gedanke, die Gaben für das Rote Kreuz und seine Zwecke in geregelte Bahnen zu lenken, hat vielen Anklang gefunden und hat jedenfalls das Gute für sich, daß man auf Wochen und Monate hinaus einen Ueberflus machen kann, mit welchen Einnahmen man rechnen darf. Ganz besonders wertvoll ist dabei aber auch die Ueberzeugung, die man darüber gewinnt, ob es sich jemand anlegen sein läßt, seinen Verhältnissen entsprechend sich an dem großen Werke zu beteiligen, oder ob er es auch jetzt noch für vorteilhafter hält, wenn andere die freudigen Geber sind — wie man das bisher in vielen Fällen anzunehmen berechtigt war, nachdem in den bisherigen Gabenverzeichnissen noch Namen fehlten, von denen man wußte, daß sie sich in Verbindung mit einer hübschen runden Summe ganz gut ausgenommen haben würden. Darum erwartet man von der Volksspende, daß nun auch die Beilagen zur Geltung kommen, die bisher im Verborgenen geblieben haben, und daß dadurch eine Gesamtsumme sich schließlich herausstellt, die alles Bisherige in Schatten stellt, was an Opferwilligkeit für die vielseitigen Aufgaben des Rotes Kreuzes geleistet worden ist. Hoffen wir also, daß das vom alten Wiesbadener Bürgerstolz geprägte Wort: „Mer hunn's!“ auch jetzt wieder eine neue Befruchtung erfährt. Es wird einem jeden doch so leicht gemacht! Die jungen Damen, die sich in den Dienst gestellt haben, die Zeichnungen zu sammeln, brauchen sicher nur einen aufmunternden Blick und das süßeste Lächeln aufzusetzen, um ohne viele Worte auch den ungeforderten und hartnäckigsten Kapitalisten zur Kapitalisation zu bringen, das heißt zur Übergabe eines ansehnlichen Schicks nebst seiner Unterdrückung, daß er den gleichen Betrag regelmäßig und pünktlich weiterzahlen wird. Wo allerdings nichts ist, hat bekanntlich selbst der Kaiser sein Recht verloren. Wenn einer nur soviel besitzt, daß er seine liebe Not hat, die hungrigen Mäuler seiner Familie mit Kriegsbrot zu stopfen, dann nützt auch das süßeste Lächeln der Damen nichts, und ich glaube, sie werden bald eine Übung darin bekommen, zu sehen, wo sie mit ihrem Besuch nur wirkliche Verlegenheit bereiten, weil man so gern helfen möchte, wenn man könnte, wo aber wirklich eher eine Unterstützung angebracht wäre, als daß man von dort einen Beitrag erwarten darf. Man wird schon wissen, wie ich es meine.

In solchen Fällen nützt auch das schönste Rechenexempel nichts, das vor einigen Tagen aufgestellt wurde und das, nebenbei bemerkt, auch nicht ganz einwandfrei ist. Da wird so schön vorgerechnet, daß, wenn ein Dienstmädchen mit zwanzig Mark Monatslohn zehn Pfennige zeichnet, die Familie, die ein Einkommen von fünftausend Mark hat, rechnerisch dementsprechend zwei Mark in der Woche zeichnen müßte. Und dann wird noch dabei gesagt, daß den Besitzenden, der noch recht beträchtliche Ausgaben für sehr persönliche Vergnügen und für die Erhöhung der Annehmlichkeiten des Lebens macht, noch lange nicht so schwer getroffen wird von den zwei Mark, wie das arme Dienstmädchen von den zehn Pfennigen. Du lieber Gott, das ist ja ganz schön gesagt, steht aber in Wirklichkeit doch ein bißchen anders aus. Ein Dienstmädchen, das zwanzig Mark Lohn erhält, kann über dieses Geld völlig frei verfügen. Es kann das Geld auf die Sparkasse legen oder kann sich dafür einen modernen Hut kaufen. Es ist bekannt, daß Dienstmädchen oft teurer einkaufen für Hut und Staat als die Herrschaft. Das Dienstmädchen hat ja für sich nichts zu sorgen. Es hat kein Einkommen, seine Verpflegung, braucht sich keine Gedanken zu machen, wenn die Lebensmittel teurer werden, für „es“ ist mindestens immer gesorgt, daß es satt wird, oder vielmehr, es sorgt schon sein selber dafür, ohne daß es dabei in den eigenen Geldbeutel zu greifen braucht. Es kann also ganz leicht jede Woche einmal zehn Pfennige entnehmen. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß eine Hausfrau, die mit einem Einkommen ihres Mannes von fünfzig Mark in der Woche auskommen soll, dementsprechend eine Mark entnehmen kann, namentlich jetzt, wo man jeden Groschen erst dreimal umdrehen muß, ehe man ihn ausgibt. Bis das Geld für Miete, Steuern und sonstige Abgaben zurückgelegt ist, was bleibt dann da noch zum Leben übrig, zumal wenn gar noch ein paar hungrige Mäuler um den Tisch herumstehen, die von früh bis spät befriedigt werden wollen? — Ich meine also, in vielen Fällen kann eher ein Dienstmädchen eine Mark verschmerzen als eine Hausfrau zehn Pfennige. Stimmt's oder stimmt's nicht? Ergo: Das Exempel mit dem Dienstmädchen will teilweise auch mit anderen Augen angesehen sein, und dann kriegt die Rechnung ein Loch. Ich will nun nicht gesagt haben, daß man nun in einem solchen Falle weniger als ein Dienstmädchen zeichnen soll; durchaus nicht. Aber es wird wohl jeder selbst am besten wissen, was er entnehmen kann; darüber lassen sich keine Vorschriften machen. Und das ist es, was ich sagen wollte.

Hans Dampf.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz wurde dem Vollziehungsbeamten Ernst Neuhaus im 7. Infanterie-Regiment, unter gleichzeitiger Beförderung zum etatsmäßigen Wachtmeister, ferner dem Pionier Heinrich Nagel, beide aus Nied., verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant d. R. Eugen Rousselot aus Friedrichsdorf i. T.

Die Lehrer und der Krieg. Von den preussischen Lehrern, die im Felde stehen, erlitten am 12. Juni 1915 den Heldentod, darunter befinden sich 1664 Volksschullehrer. Aus dem Großherzogtum Hessen stelen bislang 140 Lehrer auf dem Schlachtfelde.

für die Reinigung der Sand- und Bettfänge, ferner für die Bedienung der Dampfkessel in Privatgrundstücken (Bericht: erhaltener Stadt. Kaltwasser), das Wandspensergesetz des Wärters August Wendle betr. die Errichtung eines Gärtnerwohnhauses im Distrikt „Am Flugweg“ (Bericht: erhaltener Stadt. Fink), der Fluchtschutzplan für die Festlegung von Straßen im Distrikt „Vor dem Ochsenhain“ (Bericht: erhaltener Stadt. Schwank), das Ruhegehalt für einen Bürogehilfen (Bericht: erhaltener Stadt. Krack) und das Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen des verstorbenen Architekten Ferdinand Deiters.

Ueber den Ankauf von Grundstücken in der hiesigen Gemarkung wurde am Schluss in geheimer Sitzung verhandelt.

Kurfhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurfhaus. Von heute, Samstag, ab beginnen die täglichen Abonnements-Konzerte im Kurgarten wieder um 4½ und 8½ Uhr.

Kurfhaus. Das Orgelkonzert morgen (Sonntag) um 11½ im großen Saale des Kurfhauses wird eröffnet mit der Sonate in F-moll für Orgel von J. Rheinberger; es folgt dann „Ich wandte mich“ und „O Tod, wie bitter bist du“ aus den vier ersten Gesängen von J. Brahms, sodann Sarabande in D-dur für Cello und Orgel von J. S. Bach, Fantasie und Fuge für Orgel über den Namen Bach von F. Liszt, „Dem Unendlichen“ für Gesang, Orgel und Harfe von Schubert und zum Schluss „Ave Maria“ für Violoncello, Harfe und Orgel von Schubert. R. Hammann (Bariton), Fr. Petersen (Orgel), Max Schilbach (Cello) und A. Dahn (Harfe) verbringen eine eindrucksvolle Stunde. Die Veranstaltung findet im Abonnement statt; ausführliche Programme sind an den Saaleingängen käuflich zu haben. — Der Sonntag Abend bringt im Abonnement im Kurgarten ein Doppelkonzert, ausgeführt vom hiesigen Kurorchester unter Kurfkapellmeister Irmer und dem Musikcorps des Infanterieregiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 aus Mainz unter Obermusikmeister Klippe.

Königliche Schauspiele. Mit „Götterdämmerung“ schließt morgen Sonntag, den 13. d. Mts., die Gesamtauführung des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“; als „Waltraute“ und „L. Horne“ tritt Frau Schreiber vom Hoftheater in Schwerin ihr Auftrittsabschiedsspiel fort, während als „Siegfried“ Herr Rudolf Jung vom Stadttheater in Freiburg und als „Brünnhilde“ für das erkrankte Fräulein Englerth Frau Eva Clairmont vom Opernhaus in Frankfurt a. M. gastieren. Anfang 6 Uhr. In der für Montag, den 14. d. Mts., festgesetzten Aufführung der „Fledermaus“ wird Fräulein Hertel zum 1. Male den „Oroskys“ fügen; neubest. ist zugleich die Rolle der „Ida“ mit Fräulein Bikel, während auch diesmal als „Eisenstein“ Herr Kommerländer Franz Costa gastiert. Die weitere Besetzung bleibt unverändert.

Wochenübungsplan des militärischen Vorbereitungsdienstes der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148 (Stadt Wiesbaden I). Mittwoch, den 16., und Freitag, den 18. Juni: Exerzieren und Schützenübungen: Exerzierplatz Schillerstrasse. — Jugendkompanie Nr. 149 (Stadt Wiesbaden II). Sonntag, den 13., 2½ Uhr: Spiel-Ausflug nach Nonnentrift (Turnplatz). Eltern und Lehrherren der Jungmannen sind dazu herzlich eingeladen. Montag, den 14., und Donnerstag, den 17.:

Exerzieren, Stelen und Unterricht: Jugendheim. Dienstag, den 15.: Unterführer- und Winterunterricht: Jugendheim. — Jugendkompanie Nr. 150 (Stadt Wiesbaden III). Mittwoch, den 16., auf dem Turnplatz Bahnstrasse und Freitag, den 18., auf dem Exerzierplatz Schillerstrasse: Exerzieren, Schützenübungen, Turnen, Freilebungen und Unterricht. — Jugendkompanie Nr. 151 (Stadt Wiesbaden IV). Sonntag, den 13.: Marschübung; Mittwoch, den 16., und Freitag, den 18.: Exerzieren usw. — Jugendkompanien Nr. 148 bis 151. Dienstag, den 15., und Freitag, den 18.: Ueben der Spielente im Jugendheim. Samstag, den 19.: Unterricht der Sanitätsmannschaften im Jugendheim. Die Übungsstunden an den Wochentagen beginnen abends 8½ Uhr.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold. Das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Ein Biebricher Kreuz in Eisen! Auf Vorschlag des Magistrats hat der Ortsausschuss für Kriegsfürsorge beschlossen, auch hier ein Eisernes Kreuz anfertigen zu lassen. Der Antrag aus den zu verkaufenden Riegeln soll den Vereinen aus diesem Kriege zukommen. Als Aufstellungsort ist der Platz vor dem Geschäftshaus der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft aussersehen worden. Die Höhe des Kreuzes soll 1,15 Meter betragen.

Synodalmahl. Anstelle des verstorbenen Bürgermeisters a. D. Wolff wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Professor Heyne als Abgeordneter in die Kreisynode gewählt.

Rambach.

Auflösung der Kranken- und Sterbekasse. Der seit dem Jahre 1881 hier bestehende Kranken- und Sterbeverein, früher Eingetrag. Hilfskassen, jetzt Hilfskassen, wurde am letzten Sonntag durch Verfallungsbefehl aufgelöst. Hatte der Verein als E. d. 320—330 Mitglieder und auch nach seiner Umwandlung als Hilfskassen im Mai v. J. noch 270 Mitglieder, so ist aber nach Kriegsausbruch die Mitgliederzahl auf 142 gefallen. Die Ausgaben haben die Einnahmen dauernd überstiegen und so stellte sich der Vorstand den Antrag auf Auflösung, welchem sich die Generalversammlung dann auch anschloß.

Eine freudige Überraschung wurde hier einer Witwe zuteil. Außer ihrem Schwiegersohn stehen auch ihre beiden Söhne im Felde. Einer von letzteren wurde schon seit der Erstürmung der Soretthöhe als vermißt gemeldet. Alle Postkarten kamen als unbestätigt zurück, und man gab schon die Hoffnung, daß er noch am Leben sei, auf. Gestern kam nun eine Postkarte aus Südfrankreich, daß er in französischer Gefangenschaft sei und es ihm gut gehe. Daß diese Nachricht eine große Freude bei der Mutter sowie, als auch im ganzen Dorf hervorgerufen hat, kann man sich denken.

Raffau und Nachbargebiete.

Gewitter und Regen.

Der gestrige Tag brachte stürmische Gewitter, die sich an verschiedenen Stellen recht heftig entluden, wo sie auch kurze, zumteil aber wolkenbruchartige Regengüsse mit sich brachten. Im Allgemeinen waren die Niederschläge noch lange nicht genügend, um das trockene Erdreich durchdringend zu tränken. Es liegen folgende Meldungen vor:

h. Frankfurt a. M. Während des schweren Gewitters, das sich gestern nachmittag über der Stadt entlud, traf ein Blitzstrahl eine Bahnsteighalle des Hauptbahnhofes und richtete hier mancherlei Schaden an. Menschenleben kamen trotz des starken Verkehrs nicht zu Schaden.

h. Höchst a. M. Bei dem gestern nachmittag niedergelassenen wolkenbruchartigen Regen machte sich auf der hiesigen Eisenbahnstation ein großer Mißstand sehr unangenehm bemerkbar. Da das Dach in sehr schadhafte Zustände ist, führten die Wassermassen in Strömen durch die ganze Bedachung an der Ein- und Ausreisgasse, so daß die Leute schlingelnd umherirrten und keine trockene Unterfütze finden konnten. Auch in der Unterführung hatte sich das Wasser angesammelt. Auf einem so stark benutzten Bahnhofe sollten solche Mißstände unbedingt und zwar baldigt beseitigt werden.

or. Oberursel (Taunus). In hiesiger Gemarkung wurde gestern ein etwa 12jähriger Knabe, der während des schweren Gewitters unter einem hohen Baume Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen.

— Vom Rhein. Die Gewitter, die sich an den beiden letzten Tagen über dem ganzen Mittelrheingebiet entluden, brachten nach den vorliegenden Berichten meist mehr Gopoller als ausgiebigen Regen. Nur stichweise waren die Niederschläge befriedigend, so namentlich in einzelnen Teilen des Hundsrück und im nordwestlichen Taunus. Ganz Rheinhessen und auch der größte Teil der Pfalz kam recht kümmerlich bei den Gewitterregen weg.

f. Hohenfels, 12. Juni. Ein tapferer Soldat. Dem Unteroffizier Theodor Müller, einem Sohne des Herrn Verwalters Müller von hier, der, obwohl er erst 19 Jahre alt ist, bereits Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ist, wurde dieser Tage eine Geldbelohnung für besonders tapferes Verhalten zuteil. Er sah sich auf einem Patrouillengang mit noch fünf Kameraden plötzlich von einer französischen Patrouille von 20 Mann, die unter Führung eines Offiziers stand, eingeschlossen. Kurz entschlossen, feuerten die Wackeren auf die feindliche Abteilung, verwundeten eine Anzahl Franzosen, nahmen den Führer der Patrouille gefangen und gelangten glücklich mit der Beute über die Aisne in die deutsche Stellung zurück. Das tapferes Verhalten wurde durch Korpsbefehl anerkannt. Bereits anfangs Mai hatte der junge Held ein feindliches Drahtgitter zerstört, das unter Starstrom stand, in strömendem Regen beseitigt. Wähe und Draht brachte er mit zur Kompanie. Auch damals wurde ihm durch Korpsbefehl eine Anerkennung zuteil und eine Geldprämie von 50 Mark. Sein Kompanieführer beglückwünschte in einem Brief seine Eltern zu ihrem tapferen Jungen, der den Stolz der ganzen Kompanie bilde.

h. Diez, 11. Juni. Kriegsfürsorge. Unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Landrat Duderstadt in Diez hat sich für den Unterlahnkreis ein Ausschuss für die Kriegsschädigten gebildet, dem die Fürsorge für das Wohl und die Zukunft unserer tapferen Vaterlandskrieger obliegt. Um nun mit den Verwundeten in nähere Berührung zu kommen, wurde gestern ein Ausflug nach dem weitberühmten Hachingen unternommen, wobei für die nicht marischfähigen Wagen zur Verfügung standen. Unter den uralten Linden wurden die Soldaten von der Familie Blume in liebenswürdiger Weise bewirtet. — Eine vorbildliche Art von Liebesfähigkeit entfaltet die Firma Diezler Farbenfabrik Friedrich Follen hier. Seit dem Kriegsausbruch sendet sie regelmäßig an über zweihundert Soldaten aus Diez und den umliegenden Orten Liebesgabenpakete ins Feld. Dieser Tage ging die 12 000. Sendung von hier ab.

— Mainz, 12. Juni. Der Emmeranskirchhof erhält zurzeit eine wohlangebrachte Umgestaltung, sobald der altverehrte Platz, der seit einigen Jahren Eigentum der Pfarrei von St. Emmeran ist, mehr dem ungehinderten Verkehr entgegen und nur der Durchgang von der Welschnonnenstraße zur Emmeransstraße aufrecht erhalten wird. Der Durchgang erhält zu beiden Seiten ein starkes Gitter, durch das zwei Türen zur Kirche führen. An der Welschnonnenstraße wird ein massiges Tor erbaut, das ebenso wie das alte Tor an der Emmeransstraße abends um 9 Uhr geschlossen wird.

h. Frankfurt, 12. Juni. Verschiedenes. Der achtundsechzigjährige Pfarrer der Viebtrauenkirche, Guido, feierte gestern sein goldenes Priesterjubiläum. Dem greisen Seelenhirten wurden zu seinem Ehrentage reiche Ehrungen zuteil. — Die Polizei verhaftete in dem zwanzigjährigen Kaufmann Helmut Friedrich und dem gleichaltrigen Mechaniker Friedrich Seifert zwei Einbrecher, die in den letzten Tagen mehr als zwanzig Einbrüche verübten. Bei den Dieben wurde ein großes Lager der gestohlenen Sachen vorgefunden.

Zur Kräftigung nach Krankheiten

sowie bei Nervosität und Blutmangel gebraucht man nur die neuartigen Nestlé-Tabletten. Erfolge wird garantiert. Kauterlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich.



Fortsetzung

des grossen
Juni-Verkauf
wohlfeller Damenkonfektion
wodurch Sie
Ersparnisse bis zu 50 % haben.

Segall

das neue
Damen-Konfektions-
Geschäft
Langgasse 35.

Ein merkwürdiger Brief.

Bei einem Kriegsgefangenen wurde ein Brief gefunden, der den Behörden Kopfschmerzen machte, weil er in 32 verschiedenen Sprachen geschrieben war. Dies bestätigte sich, als man den Brief dem österreichischen Konsulenten Spiridon Gopcevic zum Entziffern gab, der 37 Sprachen gelernt hat. Wir geben hiermit die Urchrift des Briefes nebst der von ihm angefertigten Uebersetzung, wobei wir die betreffende Sprache in Klammern voranstellen und aus drucktechnischen Gründen die cyrillischen Buchstaben des Russischen, Serbischen und Bulgarischen, sowie die arabischen des Türkischen, Arabischen und Persischen, und die japanischen mit lateinischen Zeichen wiedergeben.

„O tyrannos tōn theōn kai tōn anthrōpōn, Έγώ, forlød mig lois jeg lynger her din Priis / tako dobro kao shto mogu u trideset i dva jesika. / Ma posso celebrar cosa più dolce e divina / than the delicious spring of Love? Apa dulce! Ci ne bei nu mai se duce! / Hvarfore skulle jag förtiga att jag dricker / de aquella fuente amenuo y siempre con gozo? / Nebo obdarovana nás vzetkym / et semper mihi pergratum est si pulchram puellam video / (gyönyörködöm ezen látványban) / welcher ich dann aufstürzen kann: / Munaiki huan hatun huallij, sumak taski! / Gdu eschte mir; na loim gdu! / Prawdziwie, bez zartu mowie, / watakusi-ha konomimassu anata-wa, / du ert min augna-stein og minn kaer-leiki! / Pékna dívka, bud mloardná / ikaachi li da dodesch s mene? / Sato enekin! Nabusa? / „El els tō análatia mou! / Entao que prarer, se ella abraçando-me cochicha: / Manje s'jess otschen nrawitsja / nuri anim, dschiger köschem, habibim sen ala! / Zv eloa h' zōh' mou, se aná! / Alors nous lèvrēs se rencontrent — un doux baiser... / Ta, kuda sam se zabunio? Ja buncam!... / Nis in beguzared! / Da er det bedre jeg lader jenterne og lader mig nøje med hvad jeg s'ber, thi / ab tot aixó no ha perdó p' me, / Daroom sluit ik tot genoegen des lezers, / Allah el hamd!

Da Uebersetzung (altgriechisch): O Tyrann der Götter

und Menschen, Amor, (dänisch): verzeh mir, wenn ich jetzt hier dein Lob singe, (serbisch): so gut ich in 32 Sprachen vermag, (italienisch): Aber kann ich etwas Schöneres und Götlicheres feiern (englisch): als die köstliche Quelle der Liebe? (Rumanisch): Süsses Wasser! Wer davon trinkt, geht nicht weg! (Schwedisch): Darum sollte ich verschweigen, daß ich trinke, (japanisch): von jener Quelle häufig und keis mit Bonoe? (Slowatisch): Der Himmel beschenkt uns mit allem (lateinisch): und immer ist es mir angenehm, ein schönes Mädchen zu sehen; (deutsch): welcher ich dann zuflüchten kann: (tschechisch): Ich liebe dich mit großer Zärtlichkeit, schönes Mädchen! (Bosnisch): Hier ist es gut sein; bleiben wir hier! (Polnisch): In Wahrheit, Samera beiseite (japanisch): ich liebe dich, (neuländisch): du bist mein Augenstern und meine Liebe! (Bosnisch): Schönes Mädchen, sei barmherzig, (bulgarisch): willst du mit mir gehen? (Bosnisch): Folge mir! Willst du? (Rumanisch): Komm in meine Umarmung. (Portugiesisch): Welches Vergnügen, dann, wenn sie, mich umarmend, flüstert: (russisch): Mir ist es hier sehr angenehm; (türkisch): Nicht meiner Augen, Ede meiner Leber, du bist mein Geliebter! (Neugriechisch): Du bist mein Leben, dich liebe ich! (Französisch): Dann beaguen sich unsere Lippen — ein süßer Kuß... (Kroatisch): Aber wohin verliere ich mich! Ich phantasiere! (Persisch): Auch das geht vorüber! (Norwegisch): Da ist es besser, ich lasse die Mädchen und begnüge mich mit dem, was ich schreie. (Katalonisch): Bei all dem gibst keine Verzeihung für mich. (Holländisch): Darum schreie ich zur Befriedigung des Lesers. (Arabisch): Gott sei Dank!

Dr. D.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Frau Schreiber vom großherzoglichen Hoftheater in Schwerin, die vor kurzem als Annenris in Verdis „Aida“ einen so außerordentlich starken Erfolg erzielte, war gestern abermals zu einem Gastspiel — und zwar auf An-

stellung — erschienen. Die Erda im „Siegfried“, die man als zweite Gastrolle gewählt hatte, eignet sich im allgemeinen nur wenig zur Beurteilung einer Altistin, der doch meistens völlig andere und ungleich höhere dramatische Aufgaben zufallen, als die völlig passive, fast einsig und allein durch Kraft und Fülle des Tones wirkende Partie der Erda. Immerhin bot Frau Schreiber in dieser, für das große Publikum ziemlich unerquicklichen Szene so viel Neues und Interessantes, daß über die starke dramatische Begabung der Künstlerin auch diesmal nicht der geringste Zweifel beiseite konnte. Ihr Gesang war voll von Wärme und Eindringlichkeit, die Deklamation und Phrasierung durchaus den Anforderungen des Wagnerischen Musikdramas entsprechend; was dem Ganzen aber fehlte, war die Macht des Organs, das namentlich in der tiefen Lage stellenweise außerordentlich matt klang und dem, von Wagner allerdings viel zu reich bedachten Orchester nur an ganz vereinzelten Stellen siegreich standhalten vermochte. — Noch zwei weitere Gastspiele brachte der Abend. Frau Werhards-Pöschgen aus Köln hatte vertretungsweise die Brunnhilde und Herr Schramm aus Frankfurt den Mime übernommen. Die übrige Besetzung des Werkes (die Herren Fochhammer, de Garmo, Eard und v. Schend — Siegfried, Wanderer, Ratner und Alberich, sowie Frau Krämer als Walvogel) war die bekannte, oft besprochene und gewürdigte. Vortrefflich wie immer, oft besprochen und gewürdigt, war die Orchesterbegleitung. Es ist ja gewiss unendlich schwer, bei diesem, völlig auf das unsichtbare Bayreuther Orchester berechneten Werk die dynamischen Effekte immer auf das für die Verständlichkeit des Gesanges unbedingt nötige Maß zu beschränken, aber auch hier — wie so oft — zeigt sich eben in der Beschränkung der wahre Meister, und wir zweifeln nicht, daß es der königlichen Kapelle, zumal unter einem so feinfühligem Leiter, wie Herrn Professor Mannsdorf, gelingen wird, auch nach dieser Richtung hin ihrer Aufgabe im allervollsten Maße gerecht zu werden.

F. K.

Die Kämpfe einer deutschen Division im Latorczatale. (5. bis 13. April) 1915.

Vier Wochen lang hatte die Division unter den schwierigsten Verhältnissen auf den schneebedeckten Höhen der Ostkarpaten gekämpft. Auf fast allen Kriegsschauplätzen heimisch, eine an den Wechsel gewöhnte „Wandertruppe“, kam ihr die Verlegung auf eine neue Bühne des Kriegstheater nicht überraschend. Jetzt wurde am westlichen Teil der Karpatenfront, zwischen Dukasente und Ukofer-Pass, das Einsetzen deutscher Truppen erforderlich, und dorthin wurde auch die Division am 2. März in Marsch gesetzt.

Schon seit Wochen waren die Blinde der ganzen Welt auf diesen Abschnitt in dem großen Völkerringen gerichtet. Nachdem Przemyśl, durch den Hunger bezwungen, seine Tore den russischen Eindringlingen öffnen mußte, konnte in ängstlichen Gemütern die bange Frage aufsteigen: Werden die Truppen unserer Bundesgenossen den gewaltigen Stoß aushalten, der durch das Freiwerden der Belagerungsarmee gegen die westliche Karpatenfront geführt werden wird? Daß es gelang und daß darüber hinaus zu machtvoller Offensive geschritten werden konnte, ist auch das Verdienst unserer deutschen Truppen, unter denen unsere Division sich neue Lorbeeren erworben hat.

Der gegnerische Angriff hatte sich hauptsächlich auf das Tal des Latorczatales gerichtet. Dort, wo die zweigleisige Hauptferris Przemysl durch den Bergpaß durchschneidet und eine gute Heerstraße über den Kupfer-Pass von Ungarn nach Galizien führt, sah der Feind offenbar den Schlüssel der westlichen Karpatenstellung. Hier wollte er, verstärkt durch die vor Przemyśl freigeordneten Heeresmassen, lawinenartig ins Herz Ungarns eindringen.

Pommern, Hessen, Württemberg
waren am 2. April zu dem Westfrontkorps unter Führung des Generals v. d. Marwitz vereinigt worden, das zunächst in der „Osterschlacht“ in groß angelegter Offensive den Gegner zum Rückzug zwang. Während die Landesbewohner in ihren bunten Trachten zur Kirche eilten, um das Fest der Auferstehung zu feiern, rüsteten sich unsere braven Feldgrauen zum blutigen Gefecht. Bereits am ersten Oherstage (4. April) war die eine Division des Armeekorps über Jäbunghabla und Detschke vorgehend, Ostlich Detschke, eine andere Division in Richtung Wirtawa, in den Kampf getreten. Am Ohermontag legte die Angriffsbewegung unserer eigenen Division ein. Warm, ja fast heiß, strahlte die Frühlingssonne vom wolkenlos blauen Himmel herab auf das liebliche Tal der grünen Latorczatale, das die Division bei Jäbunghabla durchquerte, um auf dem westlichen Ufer in den Kampf einer österreichisch-ungarischen Division einzugreifen. Nach dem Korpsbefehl sollte der Angriff dieser Division gegen die von den Russen besetzte Stellung: Höhe (256) südwestlich Detschke — Höhe 408 — Höhe 462 — Detschke vorgetragen werden.

Auf diesen Bergen herrscht nicht das ernste Tannengrün der schneebedeckten Ostkarpaten. Richte Buchenwälder, mit dichtem Unterholz durchsetzt, überziehen die schneebedeckten Hügel, die sich selten über 500 Meter erheben. Im Tale, wo sich die kleinen ungarischen Dörfer, mit ihren, den Schwarzwaldhäusern ähnlichen Gebäuden wie Sinnenbilder eines tiefen Friedens ausnehmen, blüht schon der Vorchensporn und die schöne, blaue Saxula, die in unseren deutschen Gärten heimisch ist, und auf den Höhen das Lungenkraut und die weiße Anemone. Aber in diesem idyllischen Hügellande waren die

Schwierigkeiten des Anmarsches
für unsere Truppen fast ebenso groß, wie im rauheren Karpatenhochlande. Auch hier hatte die Schneeschmelze die wenigen befahrbaren Wege arg mitgenommen. Was sich auf der Generalkarte als Landstraße verheißungsvoll darstellte, war häufig zu einem tief ausgefahrenen Morast geworden. So begegneten schon auf der Straße Jäbunghabla — Homonnach unsere fahrenden Truppen den größten Schwierigkeiten; und manche Feldkühe, mancher Munitionswagen blieb ebenfalls stecken und konnte nur durch Vorspann weiter gebracht werden. Geradezu bewunderungswürdig aber war die schie Energie, mit der unter unglücklichen Umständen zwei unserer Batterien noch im Laufe des Vormittags ihre Geschütze auf Höhe 402 Ostlich Homonnach in Stellung brachten, wo sie zusammen mit den nordlich Detschke stehenden beiden Batterien eines Infanterieregiments den Angriff der Division, wie auch flankierend den Angriff des linken Flügels der Nachbardivision auf dem westlichen Latorczatale wirksam unterstützen konnten.

Nicht minder litt unsere Infanterie unter den schlechten Wetterverhältnissen. Mit dem noch winterlichen schweren Gewand, das der kalten Nächte wegen noch nicht entbehrt werden konnte, beladen, mußte sie sich durch die aufgeweichten Straßen kämpfen, um schließlich die zu belehrenden Höhen auf schmalen Saumpfaden, nur in der Kofone zu einem vordringend, zu erreichen. Dazu erschwerte der Gegner das Vordringen unserer Truppen noch durch hartes Artilleriefeuer, mit dem er die Anmarschwege belegte. Aber weder die Schrapnelle des Feindes, noch die unversämen Verpfände konnten den Willen zur Siege anstalten, der in unseren Soldaten lebt. Gegen 2 Uhr nachmittags erreichten die Regimenter einer unserer beiden Infanteriebrigaden die österreichischen Stellungen. Die andere Brigade wurde vorläufig in Reserve gehalten. Den gemeinsamen Oberbefehl über die verbündeten Truppen übernahm nunmehr der Kommandeur unserer Division.

Der Angriff.
Der Angriffabschnitt der Division auf dem westlichen Latorczatale war äußerst mühsam und schwer gangbar. Auf dem östlichen Ufer, vor allem im Gefechtsbereich der Nachbardivision, war der einheitliche Einsatz größerer Kräfte von Infanterie und Artillerie sowie eine einheitliche Durchführung des Angriffes möglich, während in dem dicht bewaldeten Berggelände des westlichen Ufers der Angriff unserer Division in Kämpfe einzelner Gruppen (Komp. und Bata.) am Höhen und Waldhöfen zerfiel. Ganz anders, aber in unaufhaltsamem Vordringen nahm die Infanterie dem Gegner eine Stellung nach der anderen ab. Amel Bataillone eines Infanterieregiments setzten sich in den Besitz der Höhe 462 nördlich Homonnach. Einem anderen Infanterieregiment war die Aufgabe anfallen, die Höhe 408 westlich Detschke abzunehmen. Gedeckt durch den langgedehnten Vorpostenstreifen stellte sich dies Regiment zum Angriff bereit. Trotz Kälte- und Frostschmelzmaschinengewehr- und Infanteriefeuers erreichten die ersten beiden Bataillone in kurzer Zeit die österreichischen Schützengraben, die am Südhange nur 30 bis 50 Meter, auf

dem Westhang etwas weiter vom Gegner entfernt lagen. Die weitere Durchführung des Angriffes an diesem Tage mußte aber wegen der Ermüdung der Truppen sowie des halb unterbleiben, weil die mit harten Drahtgittern versehenen feindlichen Stellungen wegen der geringen Entfernung zwischen den Schützengraben durch Artillerie nicht erschüttert werden konnte. Zusammen mit einem österreichischen Landwehr-Infanterieregiment hielten die Bataillone die erreichte Stellung und gruben sich nachs ein.

Am Morgen des Oherdienstags (8. April) nahmen diese beiden Regimenter die Höhe 468 und gingen sodann zum Angriff gegen die russische Stellung zwischen 468 und 490 vor. Auch hier konnte der Gegner dem ungekündeten Anmarsch der bündelbrüderlich vereinten Truppen nicht standhalten. Die Stellung wurde im Augenblick überrannt und sämtliche in ihr befindlichen Russen zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Morgen wurde trotz gegnerischen Flankensfeuers die Höhe von 480 genommen, die durch eine scharfe Schlucht von dem höchsten Punkte getrennt ist. Ein Sturm über das völlig abgeholzte Gelände auf die höchste Spitze wurde nicht nur mit Rücksicht auf die schweren Opfer unterlassen, sondern weil die gewonnene Stellung sich sehr gut zur Verteidigung eignete. Die Division befahl daher, von einem weiteren Sturm abzusehen und die erreichte Stellung zu verstärken.

Besonders hartnäckig gestaltete sich das Ringen auf dem Höhenrücken, der sich zwischen Detschke und Begnebach westlich der Latorczatale hinzieht. Durch hartes Artilleriefeuer gezwungen, hatten die Russen am 6. April ihre Stellungen am Südhange dieses Hügels geräumt. Ein österreichisches Landwehr-Regiment hatte sich dort festgesetzt. Aber mit schie Energie, die auch der Gegner bewundern muß, hielt sich der Feind auf der Nordflanke dieses wichtigen Stützpunktes. Alle österreichischen Angriffe auf die hart besetzte Stellung brachen zusammen. Das dicke Unterholz erschwerte das Vordringen ganz besonders. Am Nachmittage, als die Russen der Oherreiter bereits etwas gelichtet waren, wurde ein Bataillon unserer Division zur Verstärkung herangezogen und der Angriff durchgeführt. Doch gelang es erst bei Morgengrauen des 7. April, den

Material die höchsten Ansprüche stellten. Gegenüber einem Feinde, der während langer Monate die Eigentümlichkeiten des Gebirgskrieges durch allmähliche Erfahrungen überwinden konnte, galt es für unsere, zum Teil erst jetzt in diesen Gebirgskrieg hineingeworfene Artillerie, dieser Schwierigkeiten ohne Vorbereitung und ohne besondere Hilfsmittel Herr zu werden. Das unüberwindliche, keine beherrschende Höhe aufweisende, schluchtenreiche Höhen Gelände westlich des Latorczatales erwies sich für artilleristische Ausnützung besonders ungünstig. Die wenigen schmalen Sättel, die für Stellungen der Flachbahngeschütze allein in Betracht kommen, boten nur geringen Raum. In diesen Stellungen mußten Anmarschwege gefunden werden, die den Feind gegen Sicht vom Feinde her boten und andererseits dem Feinde ausweichen, durch dessen s. T. urwaldähnliches Unterholz dicht in der kurzen Zeit auch die technische Truppe die erforderliche Bahn nicht hätte schlagen können. Die Saumpfade waren wohl für einzelne Fragmente, nicht aber für die stark bespannten großen Fahrzeuge verwendbar. Trotzdem erfolgte das Aufstellen der Batterien auf den sorgfältig erkundeten und mit allen Mitteln in kurzer Zeit hergestellten Wegen nachher schnell und glatt, wobei allerdings meistens das Geschosspann auf 10, ja auch 12 Pferde verstärkt werden mußte.

Dabei waren längere Steigungen bis über dreißig Grad zu überwinden. Wo Pferde nicht mehr vorwärts konnten, übernahmen die Mannschaften, bisweilen von der Infanterie unterstützt, das Vordringen der Fahrzeuge. Dank der Anspannung aller Kräfte von Mensch und Tier hatte schon am Ohermontag eine Abteilung Feldartillerie wenige Stunden nach der Alarmierung das Feuer eröffnen können.

Nach unseren siegreichen Stürmen vom 5. bis zum 7. April hatte der Gegner nicht gefeiert. Auch er hatte harte Feldbefeitungen angelegt; der Ruß ist darin Meister. Aber er gedachte auch nicht, die ihm von uns entworfenen Stellungen leichtes Raubes preiszugeben und sich auf die Defensive zu beschränken, sondern bereitete einen umfassenden Gegenangriff vor.



Feind zu werfen und die ganze Höhe in unseren Besitz zu bringen.

Damit war auf der ganzen Linie der beabsichtigte Angriff durchgeführt. Nunmehr wurde das Herausziehen der österreichisch-ungarischen Truppen angeordnet und einer deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt von Detschke bis Höhe 468, einer anderen deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt Itals anschließend über Tiefenpunkt 253 im Ostatal bis 600 Meter südlich Höhe 485 zur Verteidigung zugewiesen.

Ein Zeit raktischer Arbeit.
Nun begann für unsere braven Truppen eine Zeit raktischer Arbeit.

Von einer zusammenhängenden Stellung konnte noch nicht gesprochen werden. Einzelne Erdlöcher ohne Unterstände und ohne Verbindungsgraben: das war das Einzige, was die Infanterie vorfand. Jetzt hieß es, eine einwandfreie Verteidigungsstellung herstellen. In erster Linie mußten durchwachende Schützengraben angelegt werden; dann wurden Unterstände eingebaut und das Vorgelände geläubert, um freies Schußfeld zu erhalten.

Sehr schwierig wurde die Arbeit durch den beständigen Landregen, der jetzt das gute Wetter abgelöst hatte. Außerdem konnte an manchen, dem Einblick des Feindes geöffneten Punkten (so im Latorczatale selbst) nur nachts gearbeitet werden.

Nur wirkungsvollen Abwehr feindlicher Angriffe wurden Geschütze und Geschützkäse in der vordersten Linie in Stellung gebracht. Von unserer Artillerie wurden in diesen Tagen Leistungen verlangt, die ebenso nemarkig waren, wie sie an die Leistungsfähigkeit von Mensch, Tier und

Russischer Gegenangriff.

Zunächst belegte er die deutschen Stellungen und auch die rückwärtigen Verbindungen mit reichlichem Artilleriefeuer aus leichtem und schweren Geschützen. Am frühen Morgen des 10. April meldeten dann vorgeschobene Posten, daß der Feind seine Höhenstellungen verlässe und einzeln und in Gruppen ins Tal hinabsteige, anscheinend mit der Absicht, anzugreifen. Der Hauptangriff des Gegners in diesem Abschnitt richtete sich gegen Teile zweier Kompagnien, die auf der Höhe 462 mit der Front nach der Höhe 480 aufgestellt waren. Aber hier wurde er mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Er ließ etwa fünfzig Tote vor den Drahtgittern und zog sich auf etwa hundert Meter von der deutschen Stellung zurück, mit der Absicht, sich dort einzugraben. Um dies zu verhindern, wurde eine Patrouille von 17 Mann vorgeschickt, die 50 Gefangene machte und den Gegner verjagte. Im ganzen wurden an diesem Tage 181 Gefangene gemacht und 227 Gewehre erbeutet, während die eigenen Verluste nur 2 Tote und 2 Verwundete betrugen.

Auf dem rechten Flügel der Division hatte am 10. 4. eine Patrouille festgestellt, daß hier für den 11. 4. ein russischer Angriff geplant sei. An diesem Tage — dem Sonntag Quasimodogeniti — nahm das feindliche Artilleriefeuer an Heftigkeit zu, bis unsere Artillerie die feindlichen Artilleriestellungen entdeckt hatte und nun den Gegner durch eigenes Feuer im Schach hielt. Am Nachmittage wurden starke russische Kolonnen gesehen, die im Latorczatale von Norden her vordrangen und allmählich Boden zu gewinnen versuchten. Ihr Angriff richtete sich zunächst nur gegen die

**Knaben-
Waschkleidung**

Unbedingte Waschechtheit
Vorzügliche Qualitäten :: Billige Preise
sind Vorzüge der Marke „Duro“.
Alleinverkauf für Wiesbaden.

Kieler
Kleidung
DURO

Kieler Blusen :: Sport-Blusen
Gürtel-Hosen.

Heinrich Wels
Marktstrasse 34.

Stellungen der Nachbar-Division auf dem östlichen Ufer des Laborzates. Mit starken Kräften, z. T. vier Linien hintereinander, ging hier der Gegner über das offene Gelände zum Angriff vor. Aber am wichtigsten Punkte, im Tale selbst, gelang es ihm nicht, auch nur in die Nähe der Stellungen unserer Nachbardinivision zu gelangen. Mit verheerender Wirkung schlugen die Geschosse unserer schweren Haubitzen in die vordringenden Linien ein, furchtbare Lücken in die Reihen der Feinde reißend. Hier und da begannen einzelne Russen zurückzuweichen. Aber sie wurden von den Angeln ihrer eigenen Leute aus der 2. und 3. Linie niedergestreckt. Unter diesem eisernen Zwange hielten die Angreifer noch eine Zeit lang stand. Aber als sich dann auch noch das Schrapnellfeuer unserer Feldartillerie mit dem der schweren Geschütze vereinigte, wurde der Feind schließlich völlig zerprengt und aufgerieben, bevor er die deutsche Schützengrabenlinie auch nur erreicht hatte. Die Aufgabe der Artillerie unserer Division, auch stützend gegen Angriffe auf die Nachbardinivision zu wirken, war glänzend gelöst worden.

Inzwischen herrschte auf der wichtigen Feldschießbahnhöhe noch immer Ruhe. Im Schutze der Nacht auf den 12. April drangen jedoch die Russen in den Schluchten westlich des Laborzates vor, und der heranbrechende Morgen sah den Feind zum Teil bis auf hundert Meter vor unserer Stellung, wo er sich einzugraben versuchte. Am Nachmittag ging der Gegner endlich zum Angriff vor. Nicht weniger als acht Bataillone stürmten auf der Nordflanke des Hügel gegen einen Abschnitt, der nur von einer Kompagnie besetzt war. Fünf große Angriffswellen wälzte der Gegner heran, aber alle brachen an der heldenmütigen Widerstandskraft unserer Pioniere zusammen. Furchtbare Verluste brachten wir — besonders durch unsere günstig aufgestellten Maschinengewehre — dem Feinde bei. Zweihundertfünfzig bis dreihundert Tote lagen vor der Front, weitere hundert im Tale und vor einem unserer Maschinengewehre hatten sich buchstäblich die Leichen der ankämpfenden Gegner aufeinandergehaufen. Zweiundvierzig Gefangene stellten in unsere Hände. Der Morgen des 13. April brachte die erfreuliche Kunde, daß der Feind die vorderen Gräben geräumt und sich auf seine alten Stellungen zurückgezogen habe.

Auch gegenüber den Stellungen der anderen Brigade der Division war scheinbar ein Angriff geplant gewesen. Ueberläufer hatten in der Nacht zum 12. April ausgelegt, daß die Russen mit sechzehn Regimentern in dieser Nacht die Stellung durchbrechen wollten. Alle Vorbereitungen zum Angriff waren getroffen worden, und in feierhafter Ungeduld wachte ein jeder und wartete auf die ersuchte Gelegenheit, dem Gegner deutsche Siege beizubringen. Es kam jedoch nicht zu einem eigentlichen Sturmangriff; die Russen hielten nur mit schwächerem Feuer unsere Aufmerksamkeit nach. War es der Mißerfolg der letzten Stürme im Nachbarrückzug oder lediglich

der Respekt vor den deutschen Vorkämpfern, der sie zurückhielt? Die Kämpfe im Laborzatal haben diesen Respekt jedenfalls nur verhärtet können. Trotz der heftigsten, mit großer Uebermacht ausgeführten Angriffe ist der Schlüssel der westlichen Karpatenfront, das Laborzatal mit den angrenzenden Höhen, in unseren Händen geblieben, der Feind unter schwersten Verlusten zurückgeworfen worden. Die Infanterie hat auch in diesen Kämpfen ihre alte Zähigkeit bewiesen; die Feldartillerie hatte wieder Gelegenheit gefunden, ihre gründliche Friedens- und Kriegsausbildung zu zeigen und ihr Feuer wirkungsvoll auf den weit überlegenen Gegner zu richten.

Neben dem Kampfesmut unserer kühnsten Truppen haben sich auch hier wieder die glänzenden Anordnungen für den Nachschub im Gefecht bewährt. Mit Maultieren mußten Verpflegung und Munition durch weitere Strecken auf den schmalen, durch den Regen aufgeweichten, lehmigen Sanimspaden in die vordersten Linien gebracht werden, und doch sind dank des energischen Zusammenarbeitens aller Beteiligten keine Störungen eingetreten.

Die Verluste.

Ueberblickt man die Erfolge unserer Division, so erscheinen die erlittenen Verluste verhältnismäßig gering. Freilich, manch junges Leben mußte geopfert werden, und zu den bunten Frühlingsblumen gesellten sich viele rote Rosen, wie der Tod sie ausst. Die geringe Anzahl an Toten und Verwundeten aber ist ein Beweis dafür, daß der junge Nachschub die Vorteile des unüberwindlichen Berg- und Waldgeländes bei dem Vorgehen in jeder Weise auszunutzen verstand.

Erheblich höher — mindestens um das Sechsfache der unserigen — sind die Verluste des Feindes anzuschlagen, der außerdem insgesamt fünfhundert Gefangene in unseren Händen ließ.

Am 13. April begrüßte Erzhzog Friedrich Abordnungen der Division und sprach seine hohe Anerkennung für die Tapferkeit und die schönen Erfolge aus. Dankbar wird auch das deutsche Volk derer gedenken, die nach alter Stammesart drauf los stürmten und von dem heilumflutenden Plaque nicht wichen, obwohl ihnen eine ungeheure Uebermacht entgegenstand.

Sport.

Hans Koleschmains unverleht. Die seitherzeit viel verbreitete Nachricht, nach der dem bekannten finnischen Käufer Hans Koleschmains ein Bein abgenommen worden sein sollte, bekämpft sich nicht. Koleschmains hat sich erst kürzlich an einem 15 Meilen-Vorgabe-Laufen im Celtic-Park zu San Francisco beteiligt. Er belegte vom Mal aus startend den achten Platz und stellte dabei einen neuen

amerikanischen Rekord über 15 Meilen mit 1 Std. 23 Min. 4 Sek. auf.

Die Kriegsbrennen zu Hoppegarten nehmen am Sonntag ihren Fortgang und bringen in dem 4. Klassen-Erfahrung-Preis und dem Feld-Rennen zwei den Durchschnitt überragende Ereignisse. In der ersten, den Dreijährigen reservierten Konkurrenz bringt Stall Daniel seinen Derby-Grad Vanguard wieder heraus, den dritten aus dem Hentfeld-Rennen, der in erster Linie die bereits gut erprobte Pottu der Herren von Weinberg zu schlagen hat. Das Feld-Rennen für Drei- und Vierjährige sollte sich, da das Regl Haupt-Besitz Graditz den Jubiläums-Preis-Sieger Aufschluß für das Union-Rennen aufspart, zu einem Duell zwischen Freibern von Oppenheims Rasber und Herren von Weinbergs Calari aufspielen.

88 Reitlizenzen für Jockeys sind von der technischen Kommission des Union-Klubs bis jetzt erteilt worden. Die Liste ist damit noch nicht abgeschlossen, da mit Ausnahme von Goff die ausländischen Reiter fehlen. Ferner werden die Namen von 56 Lehrlingen veröffentlicht, die gleichfalls eine Reiterlaubnis erhielten. Da der Rennsport bis auf weiteres auf Hoppegarten beschränkt bleibt, wird an Reitern kein Mangel sein.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

Handelsregister-Eintragung. Bei der Firma: „Jalob Bren“ mit dem Sitz zu Wiesbaden wurde eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Weinzeitung.

Das Verkaufsgeschäft.

Von der Mosel, 11. Juni, wird uns geschrieben: Der Geschäftsgang hat sich etwas lebhafter gestaltet; die Nachfrage beschränkt sich in der Hauptsache auf 1914er Weine. An der oberen Mosel wurden zuletzt für das Jahr 1914er 450—500 M., in Gais 600—620 M., in Alf 600—650 M., in Burg 600—660 M., in Zell 600—675 M., in Filzen 600—700 M., in Peimen 620—700 M., in Longulsh 650—800 M. für das Jahr 1914er wurden in Koblenz 1180—1200 M. angelegt.

Industrie.

Die Geschäftslage beim Stahlwerksverband.

In der am 10. Juni in Düsseldorf stattgehabten Hauptversammlung des Stahlwerks-Verbandes wurde über die Geschäftslage mitgeteilt:

Halbzug. In Halbzug hat sich auf dem Inlandsmarkt gegenüber dem Vormonat wenig geändert. Die Geschäftslage der Abnehmer hielt sich auf der bisherigen Höhe. Der Verkauf für das dritte Vierteljahr 1915 wurde heute wegen der weiter gestiegenen Selbstkosten unter Preisrückbildung von M. 5 per Tonne freigegeben. Der Verkehr mit dem Ausland hat durch die neuen politischen Ereignisse naturgemäß eine weitere Einschränkung erfahren.

Eisenbahn-Oberbaumaterial. Die Württembergischen Staats-Eisenbahnen haben ihren Hauptbedarf für das Rechnungsjahr 1916 aufgegeben; er übertrifft den des Vorjahres um einige Tausend Tonnen, wenn er auch hinter den Mengen der früheren Jahre etwas zurückbleibt. Von den übrigen deutschen Staatsbahn-Verwaltungen stehen die Anmeldungen über den Bedarf noch aus. Aus dem neutralen Ausland konnten in der Berichtszeit wieder einige nicht unerhebliche Aufträge heringenommen werden. Das Nischenkisen-Geschäft bewegte sich weiter in ruhigen Bahnen. In Grubenkisen war der Absatz nach dem Inlande befriedigend; der Auslandsmarkt blieb weiter ruhig.

Formeisen. Der Inlandsabsatz von Formeisen blieb im Mai etwas hinter dem Vormonat zurück. Eine Steigerung des Auftragsbestandes dürfte vorläufig infolge der ruhigen Lage des Baugewerks nicht zu erwarten sein. Die Freigabe des Verkaufs für das dritte Vierteljahr wurde heute in Rücksicht auf die weitere Steigerung der Selbstkosten mit einer Preiserhöhung von M. 10 per Tonne beschlossen. Am Auslandsmarkt ist die Lage unverändert. Der Absatz nach dem Ausland war im Mai etwas höher, als im April, im übrigen weist die Lage des Auslandsmarktes keine Veränderungen gegenüber den Vormonaten auf.

Die nächste Hauptversammlung wurde auf Donnerstag (22. Juli) einberufen.

Marktberichte.

Bingen, 11. Juni. Marktpreise. 100 Kilo Kartoffeln 10,50 M., Weizenmehl 45,50 M., Roggenmehl 35 M., 1 Kilo Butter 2,90 M., 1 Liter Milch 22 Pf., 10 Stück Eier 1,10 M.

Nieder-Ingelheim, 11. Juni. Auf dem heutigen Markte kostete der Reiner Spargel 1. Sorte 25—38 M., 2. Sorte 11—18 M., Rirschen 20—45 M., Erdbeeren 35—45 M., Stachelbeeren 14—16 M.

Geidesheim, 11. Juni. Bezahlt wurden für den Reiner Spargel 1. Sorte auf dem heutigen Markte 28—34 M., 2. Sorte 10—14 M., Erbsen 20—30 M., Süßkirschen 25—35 M., Erdbeeren 25—35 M.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktlische. Evang. Militärgemeinde: Sonntag, 13. Juni, vormittags 8.30 Uhr: Gottesdienst. Prediger, Konfirmanden a. T. — Sonntag, den 13. Juni (2. nach Trinitatis): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr. Schüller. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Vfr. Bedmann. (Gedächtnis-

feier für die gefallenen Krieger.) Christenlehre. — Donnerstag, 17. Juni, abends 6 Uhr: Kriegsgedächtnis: Vfr. Schüller. — Die diesjährigen Konfirmanden des Herrn Vfr. Bedmann werden darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Christenlehre Sonntag, den 13. Juni nach dem 5-Uhr-Gottesdienst stattfindet.

Wingliche. Sonntag, den 13. Juni (2. nach Trinitatis): Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr. Metz (Beichte u. hl. Abendmahl). — Kindergebetstunde 11.30 Uhr: Vfr. D. Schloffer. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Vfr. D. Schloffer. — Kriegsgedächtnis: Mittwoch, 16. Juni, abends 8.30 Uhr: Vfr. D. Schloffer.

Katholische. Sonntag, den 13. Juni (2. nach Trinitatis): Frühgottesdienst für die Gemeinde und Militär 8.30 Uhr: Vfr. Pieber. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Vfr. Hofmann. (Gedächtnisfeier für die Gefallenen, Beichte und Abendmahl). — Kindergebetstunde 11.30 Uhr: Vfr. Pieber. — Dienstag, den 15. Juni, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis: Vfr. Pieber.

Kapelle des Paulinerklosters. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Vfr. Christian); vorm. 11 Uhr: Kindergebetstunde; nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauenverein.

Evangel. luth. Gottesdienst, Adelheidstraße 35. Sonntag, den 13. Juni (2. nach Trinitatis), vormittags 9.30 Uhr: Festgottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. (Der selbständigen ev.-luth. Kirche in Preußen angehörend). Rheinstraße 64. Sonntag, den 13. Juni (2. nach Trinitatis), vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vfr. Steininger.

Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde. In der Krypta der altkatholischen Kirche (Eingang Schwalbacher Straße). Sonntag, 13. Juni: Predigtgottesdienst 10 Uhr. Vfr. Eitmeier.

Reichshaus-Gemeinde. Immanuel-Kapelle, Ecke Vogelsheim u. Dreieckstraße. Sonntag, den 13. Juni, vorm. 9.30 Uhr: Predigt; vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Blauenvereinsversammlung. Prediger: Eitmeier.

Neuapostolische Gemeinde, Drancusstraße 24, Stb. Varl. Sonntag, 13. Juni, nachm. 2.30 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, 16. Juni, abends 8.30 Uhr: Gottesdienst.

Alttestamentliche Kirche, Schwalbacher Straße 60. Sonntag, den 13. Juni, vorm. 10 Uhr: Bittamt mit Predigt um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Katholische Kirche.

3. Sonntag nach Pfingsten. — 13. Juni 1915.

Pfarrkirche zum H. Bonifatius. Hl. Messen: 6.30, 8, 9, 10, 11 Uhr. Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, hl. Kommunion der Gefallenen, Konfirmanden, 2. Abgang). Sonntag: 8 Uhr: Kindergebetstunde (Kriegs-); 9 Uhr: Gedenkt mit Predigt; 10 Uhr: Beichte Hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht. Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 8.15 Uhr; 7.10 Uhr sind Schulmessen; abends 8 Uhr ist Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag nachm. 4—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Gedenkt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Andacht um gütliche Bittung (144), abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 8 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

St. Marien-Pfarrkirche. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauenkongregation; 5. Abgang). Sonntag, Kasparach. Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Gedenkt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Herz-Jesu-Andacht, um 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauenkongregation, um 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 7.15 und 8.15 Uhr; abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. — Beichtgelegenheit: Sonntag morgen von 5.30 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche. 8 Uhr: Frühmesse. 8.15 Uhr: Militärgebetstunde (Hl. Messe mit Predigt, Reiter des 3. Abgangs. Sonntags) 9 Uhr: Kindergebetstunde (Hl. Messe mit Predigt). 10

Schaffensstunden.

Skizze von Marie Sauer, Wiesbaden.

(Nachdruck verboten.)

Wie ich euch liebe, lichte Traumgestalten,
Die ihr in stillen Stunden mich umschwebt!
Ein eigenes Gefühl ist's, wenn sie sich lösen aus dem
Dämmern des Bewußtseins und nun mit unwiderstehlicher
Gewalt verlangen, daß wir ihnen ins Innere schauen und
das erlösende Wort finden, darin sie sich uns offenbaren
wollen.

Da spinnen sich plötzlich geheimnisvolle Fäden um
Herz und Sinne, wie sie die Raupe einspinnen in ihr zar-
tes und doch so zähes Gewebe — bis der leuchtende Schmet-
terling sich daraus erhebt. Und es tut weh, so körperlich
weh, wenn sie plötzlich zerrissen werden, bevor der Gedanke
in ihnen feste Gestalt gewinnen konnte.

So geheimnisvoll und unberechenbar kommen diese
Stunden, wie alles Große und Wunderbare auf Erden sich
dem Menschen naht. Es sind Weiskunden, die sich nicht
einzurechnen lassen nach der Uhr in das gleichförmige Räder-
werk des Alltags. Sie kommen und sind da! Ist, wenn
wir sie am wenigsten erwarten

„Na, Mutchen, du hast wohl ganz vergessen, daß heute
Pusttag ist?“

Ein heiteres Mädchenantlitz taucht durch den Türspalt.
Nun ist sie ganz drinnen und schwingt mit unwiderstehlicher
Liebenswürdigkeit ein feuchtes Feder und eine Möbelbürste
vor meinen Augen.

„Wie wars denn mit dem Schreibtisch . . .?“

Er ist kein „Damen-Schreibtisch“ mit Rippes und einem
unbrauchbaren Tintenfaß. Er ist ein mächtiges Gebilde
mit einem Mittelschrank und Seitenaufhängen, die so mit
Büchern und Broschüren, mit Drucksachen und Manuskrip-
ten beladen sind, daß ein unbefangenes Gemüt dadurch zum
„Aufräumen“ gereizt werden muß. Kurz, er ist ein Schreib-
tisch, an dem gearbeitet wird.

„Aber Liebes . . .“ sage ich ängstlich.

„Wir wollen's kurz und schmerzlos machen, Mutchen.
Ich gebe schon acht, daß nichts verlegt wird. Ich bin doch
nur Vorporkensgeicht; hinter mir rückt bereits die schwere
Artillerie in Gestalt von Gucke und der tüchtigen Puhfrau
an. Was dann blüht, das weißt du ja.“

Aber an deinen Schreibtisch lasse ich sie nicht ran; das
mache ich selbst. Und damit freiste ich die Kermel zurück
und geht ans Werk. Ich habe gerade noch Zeit, das Wich-
tigste in den Mittelschrank zu verschließen und mit dem
angefangenen Manuskript das Weite zu suchen. Einen
wehmütigen Blick sende ich an der Schwelle zurück
Mein Töchterlein räumt tapfer ab und murmelt dabei: „es
wird aber auch von Woche zu Woche mehr, was darauf
liegt.“

„Liebes“, sage ich, „du legst doch alles wieder so hin, daß
ich's finden kann? Sieh mal, wenn du einen Mann hast
und dann seinen Schreibtisch abhauben willst“

„Behüte, Mutchen, der schreibt mit dem Säbel! Zuviel
Weiß in der Familie — das ist nicht angebracht; man muß
doch auch an seine armen Kinder denken!“

Nun gebe ich aber après moi le déluge — lege
noch ein Zimmer zwischen mich und das beginnende Chaos
und rette mich mit samt dem grausam zerrissenen „Fäden“
in die Glasveranda, die nach dem Garten hinausgeht.

Da zwitschern die Vögel, und die Vögel des Verober-
ges schauen zu mir herein in stiller Mitwisserschaft so man-
cher tiefgelebten Stunde.

Nun schließt sich wieder der geheimnisvolle Ring; die
zitternden Fäden kraffen sich die Feder fliegt
es wird —

Drumten im Garten zwitschert es immer lebhafter:
kleine Mädchen sind es, die Gefährtinnen meiner Jüngsten
Und nun beginnt ein Suchen und Rufen.

„Miez, Miez! Komm, süße kleine Miez!“ Um das
ganze Haus geht die lustige Jagd, wird lauter und ver-
liert sich wieder.

Mit einem Male fliegt die Tür auf und meine Hoff-
nungsvolle Jüngste plätscht herein mit hochroten Wangen
und verplumpten Zöpfen.

„Mutti, weicht du nicht, wo die Miez ist? — Erna hat
ihren Rock mitgebracht; sie will mich tippen — und die
Miez soll mit drauß!“

Ich erkläre auf Treu und Glauben, daß ich keine Ruhe
in Gewahrheit hätte; auch nicht weiß, wo die Sammetpö-
stige sich augenblicklich befindet — — und bin wieder allein.

Drumten scheint sich die Heisersehnitz inzwischens glück-
lich eingefunden zu haben, und die „Aufnahme“ geht ohne
weitere Zwischenfälle von statten.

Das Zwitschern der lustigen Stimmen aber kommt
immer näher. Nun sind sie auf dem Balkon, gerade unter
meiner Veranda.

Ein Lied ertönt, dessen Text und Rhythmus die junge
Gesellschaft zu entzücken scheint. Es wird oft wiederholt,
da noch nicht alle es völlig beherrschen. So gefange auch
ich in seinen Besitz und will es dem geneigten Leser nicht
vorenthalten:

Der Mailäfer
hat Fühl' d'rner
Und manchmal hat er auch Leene
Er hat 'n Bauch;
Das muß er auch;
Denn daran hampeln die Beene!

Ich kann mich dieser zwingenden Beweisführung nicht
entziehen; möchte nun aber doch heimlich den Rückzug an-
treten und lasse mich im Verandazimmer nieder — die Tür
ist geschlossen.

So, da ist es jetzt auszuhalten! Die Erinnerung an
den „Mailäfer“ verblaßt allmählich. Die Gedanken ge-
hören wieder und die Feder fliegt

Es klopft.

„Gnädige Frau, der Ofenseker ist da!“

Du lieber Himmel, das hatte ich ja ganz vergessen, daß
der auch in Sicht war. Aber er ist ein Mann, mit dem sich
reden läßt; beinahe hätte ich gesagt „ein Philosoph“. Der
beständige Umgang mit so individuell veranlagten Orga-
nismen, wie Heizkörper es gemeinhin zu sein pflegen, mag
ihn dazu gemacht haben. Er ist durchaus ein Mann von
Bildung und guten Umgangsformen; und wenn er vor
einem Kamin kniet, der sich wieder einmal auf seine un-
durchsichtige „Eigenart“ verbodet hat, so wirkt er beinahe
imponierend. Die mit sonorer Stimme erteilte Diagnose
ist jedenfalls immer zutreffend.

Diesmal lautet sie auf einen neuen „Einsatz“ — das
alte System konnte ja gar nicht ziehen!

Trotz dieses vernichtenden Urteils, das einen langjäh-
rigen Hausgenossen von uns entfernen will, ist der Meister
ein Mann von Gefühl.

„Gnädige Frau hatten neulich wieder so ein wunder-
schönes Gedicht im Blatt meine Frau sagt immer . . .
und überhaupt“

Der Vehrjunge ist inzwischen fort, um den Wagen zu
holen; der Meister muß warten.

Ich bin nun doch aus allem heraus — — und wen freute
es nicht, wenn er den Widerhall seines Schaffens zu fühlen
glaubt in einer Menschenbrust!

Diese schwere Kriegszeit bringt die Herzen der Men-
schen einander so nahe in gleichem Denken und Tun.

Da habe ich etwas über den Rehmeier, die Ofen-
rohre und die große Kugelbürste hinweg muß ich es ihm
vorlesen „Kriegs-Andacht.“

Als ich fertig bin und dem Meister unwillkürlich ins
Gesicht sehe: da weiß ich nicht, ob ich lachen oder weinen
soll.

Ihm sind nämlich ein paar Mannestränen über die
Wangen gerauscht, und er hat sie mit den Händen, die eben
noch die schwarze Seele meines Kamin-Einsatzes ergrün-
den wollten, hinwegzuwischen gesucht.

Das ist alles — aber es genügt einzuweisen.

„Meister“, sage ich kleinlaut und doch mit einer tief-

innerlichen Freude: „so können Sie wohl nicht bleiben;
Gucke hat warmes Wasser und Seife unten“

Nun sitze ich wieder am Schreibtisch, den die flinken
Mädchenhände mit liebevollem Verständnis aufgeräumt
haben. Es fehlt offenbar nichts. — In mir schwingt noch
der Dank für die letzten Minuten und leitet hinüber zu
dem, was werden will

„Gnädige Frau, der Eierjunge ist da!“

„Aber Gucke, Sie haben doch Geld“

„Wenn er aber nicht rausgehen kann!“

Seufzend erhebe ich mich und suche die Sache auf Heller
und Pfennig in Ordnung zu bringen.

Und wiederum tauche ich die Feder ein: „Endlich allein!“

Da erscheint mein unermüdliches Faktotum von neuem
in der Tür

„Es stimmt noch nicht ganz; die Butter ist schon wieder
fünf Pfennig teurer geworden!“

O diese Butter! O diese Eierjungen! O diese Gucke!!!
Die eigentlich eine Perle ist — allerdings eine, die einem
manchmal selbst aus der Fassung bringen könnte.

„Ach was! Das ist ja alles nur äußerlich. Da innen
drängt und quillt es und will heraus trotz aller Hinder-
nisse.“

Nur eine Stunde dann wäre es geschehen. Die
Feder fliegt

Nun wird es laut auf der Treppe.

Der Meister samt seinem Kaminus rückt wieder an,
und zugleich die „Schwere Artillerie“ mit Eimern, Besen
und Bürsten. Ich weiche der Uebermacht und höre nur
entfernt den Widerhall ihrer Gesamttätigkeit.

Obwohl Gucke, die Perle, die innerste Triebkraft dieser
feuchten Umfuhrenerscheinungen ist, pflegt sie doch an sol-
chen, von ihr selbst eingeleiteten Festtagen ihrer Puhlsucht
eine leichte Reizbarkeit zu bekunden. Jedenfalls erscheint
es angezeigt, ihr sodann in achtungsvollem Bogen aus
dem Wege zu gehen. Der Umstand, daß die „Ofenbewe-
gung“ gleichzeitig einsetzt, läßt Schlimmes befürchten.

Der Meister, der sich auf pinckliche Vorgänge bei Men-
schen und Dingen versteht, erteilt eben dem Vehrjungen die
eindringliche Mahnung, den Ruß ja nicht bereits im Trep-
penhaufe zu verlieren.

Leider sollte es sich bald herausstellen, daß sie vergeß-
lich gewesen war.

Das Barometer steht nunmehr auf „Sturm“, und die
Schwüle wird immer drückender.

Der Einsatz ist glücklich zu Tage gefördert und die
Fensterleder quieschen an Türen und Möbeln.

Gucke thront auf der Höhe der Stehleiter und bear-
beitet eine Türkrönung mit ebensoviel Ausdauer wie ver-
haltenem Ingrimm.

Da ertönt ein durchdringender Schrei.

Ich eile herbei — geradewegs in die Strömung, die
ein umgelegter Wassereimer verursacht.

Der ab- und zugehende Vehrjunge hat den Unglücks-
eimer so gestellt, daß die herabstehende Perle unfehlbar
mit dem Wein hineingeraten mußte.

Der Rest ist Schweigen — und ein unfreiwillig „ge-
schlitzter“ Follentod.

Der Vehrjunge und die kleine Puhfrau sind blaurot
im Gesicht der Meister hält sich abgewendet, aber seine
breiten Schultern wackeln verdächtig.

„Ja, ja, Fräulein, das ist nun nicht anders da
muß nun auch ein neuer Einsatz rein!“

Das geht offenbar auf den „Salzbrod“.

Ich aber suche jetzt endgültig das Weite; ich muß mir
den Neroberg aus nächster Nähe ansehen. Wenn ich wie-
derkomme, dann ist Feierabend; dann ist alles still und
sauber, und die Perle hat ihre Fassung wiedergewonnen.

Ob sie dann auch wiederfahren wird meine Schaf-
fensstunde?

Wenn ich ihr doch einmal beibringen könnte, wann
„Pusttag“ ist bei uns!

Und wenn bloß die Gucke dies nicht erwischte! Sie ist
nämlich sehr fürs Literarische — besonders wenn es von
„Ihrer Frau“ ist.

Blusen

das größte Angebot
im Juni-Verkauf, zu
Preisen, die Sie noch
nicht kennen, bildet ein

Tagesgespräch Montag früh.

Segall

Langgasse 35.

293

Das Eiserne Kreuz.

Kriegsroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Das alles hörte der ehemalige Ökrolenka-Mann nicht
mehr. Es war ja auch nur die alte spielerische Art ihrer
Unterhaltung, die er schon seit drei Jahren kannte und
gegen die er wehrlos war.

Er fragte nur zwischen den Zähnen:

„Du bist also unter falschem Namen hierhergekommen?“
Wieder dieses summe Lächeln um den feingeschnittenen
Brauenmund.

„Ich habe mir den Ehern geleistet, dich zu kopieren,
Herr Rittmeister.“

„Wer gab dir die Möglichkeit dazu, Jelisaweta Feodor-
owna?“

„Der selbe Mann, dem auch du dein reizvolles Pseudo-
nym zu verdanken hast.“

Nikolaus Sascha Grawoniewski trat ihr hastig etnen
Schritt näher.

„Wassil Wassiljewitsch Bentscha?“

Sie neigte leicht den Kopf. Die züngelnde Zigarette
sprang der Dohn aus ihren Augen.

„So heißt der Chef des Artillerie-Geheimdepartements
im Kriegsministerium in St. Petersburg.“

„Er hat dir die nötigen Papiere verschafft?“

„Er war Kavallerie genug, der bringenden Bitte einer
Dame zu entsprechen, die es unter Umständen auch gar
nicht mal nötig gehabt hätte, zu bitten.“

In der Stimme des ehemaligen Ökrolenka-Mannes
kürzte grimmiger Haß. Abermals trat er ihr näher — nur
um Armeslänge waren sie getrennt.

„Nede, du bist seine Eptonin, die mich und mein Tun
überwachen soll!“

Ihre summe, vorsichtige Lächeln, das sich wieder um
die Lippen eingenistet hatte, begegnete seinem lodern-
den Haß.

Nikolaus Sascha Grawoniewski — weshalb gefällt du
dir darin, unhöflich und geschmacklos zu sein? Weißt du
nicht, daß Jelisaweta Feodorowna Tschapratin nie im
fremden Solde arbeitet? Und ein Wassil Wassiljewitsch
Bentscha wäre wohl die ungeeignetste Persönlichkeit, mich
meinen Grundfragen antworten zu lassen.“

Sie schloß einen Augenblick; ergänzte mit leisem
spielerischem Achselzucken:

„Ein Mann, der in meinen Händen ist, und jede Se-
kunde davor zittert, daß ich ihn vernichte!“

Die schlaf herabhangenden Hände des Mannes — ihr
gegenüber trampelten sich zu Füßen zusammen.

„Den meinst du? Wer ist in deiner Gewalt?“
Und die schöne schlafende Frau darauf mit kaltblütiger
Gelassenheit:

„Ihr beide!“

„Danach war es lange still.“

Als könnte er den lauernden kalten Augen da drüben
nicht länger begegnen — wandte sich der Ökrolenka-Mann
ruchlos ab und trat zum Fenster; starrte auf die Straße
hinab, deren unruhiger Rhythmus nur wie ein dumpfes
Brausen zu ihnen herausbrandete.

Jelisaweta Feodorowna Tschapratin achtete seiner nicht.
Es war ja auch nicht nötig, ihm irgendwie Aufmerksamkeit
zu schenken — einem Menschen, der ihre Kreatur war.
Vielmehr — sie hatte den rechten Glanz von der Hand ge-
zogen, die kleine, goldene Handtasche geöffnet und einen
schmalen Quasipiegel herausgezogen, in dem sie sich auf-
merksam musterte, hier und da eine kleine Locke, die sich
aus der schweren Haarflut gelöst hatte, aus der Stirn zu-
rückzögen.

Und in das zitternde nervenpeitschende Schweigen
hinein murmelte vom Fenster her eine auffällige Stimme:

„Weshalb bist du mir gefolgt. Was willst du von mir?“

Sie nahm sich Zeit zur Antwort.

„Bedarf es dieser Erörterung noch, mein Freund?“

Und als er sich lächelnd umwandte:

„Aber du hast recht — es wird Zeit, daß wir darüber
endgültig Klarheit gewinnen. Unsere letzte Unterredung
vor deiner Abreise aus Petersburg fand mich nicht in der
richtigen Stimmung. Ich war an jenem Tage vielleicht
etwas zu sentimental.“

Ein kurzes Auflachen ritz sich von seinen Lippen — wie
ein Wellenschlag schob es zu ihr hinüber.

„Sentimental? Du — und sentimental?“

„Wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, dann war
ich es damals. Auf jeden Fall befand ich mich nicht in der
erforderlichen Stimmung, dir das zu sagen, was ja doch
schließlich mal zwischen uns besprochen werden muß.“

Und ohne Übergang:

„Was noch nie ein Mann von mir hörte, das sollst du
jetzt hören, Nikolaus Sascha — ich liebe dich. Ich werde
die glücklichste Frau von der Welt sein, wenn ich deinen
Namen führen darf. Aber es wird auch kein Mittel geben,
mich daran zu hindern, dich zu vernichten, wenn . . .“

Er war fast geworden bis in die Schläfen.

„Wenn?“ rief er hervor.

„Wenn du dir den billigen Triumph leisten würdest,
meinen Stolz zu verletzen! Was es ungewöhnlich sein,
daß eine Frau — und gerade eine Frau wie ich — einem
Mann etwas Derartiges anheißt . . . ich habe nun einmal

den Mut zur Wahrheit. Und ich weiß ja auch ganz genau,
wem ich solches Geständnis mache.“

„Was meinst du damit?“

„Ich meine es nach der Richtung hin — du kennst
mich seit drei Jahren und du weißt daher genau, daß dieser
Mut zur Wahrheit nicht weibliche Schwäche ist.“

Da lachte er wieder auf — ingrimmig, hasserfüllt.

Und seine schöne Partnerin verfuhr:

„Möchtest du die Freundschaft haben, mir deine Ent-
scheidung zu sagen. Sei überzeugt — die Zeit der Spielerei
ist vorüber. Und glaube daran — ich bin in jedem Falle
und unter jeder Bedingung entschlossen, mir meine Zu-
kunft in einer Form zu schaffen, die meinen Ansprüchen und
meinem Geschmack entspricht. Zu einer solchen Zukunft
ist aber eins erforderlich — entweder ich trage deinen
Namen oder du existierst nicht mehr!“

„Du bist wahnsinnig!“ brauste er auf.

„Ich war nie ruhiger, als ich es heute bin. Und nun
dein: Entscheidung!“

Da löste sich Nikolaus Sascha Grawoniewski von seinem
Fensterplatz, war mit zwei Schritten vor ihr, die noch immer
lässig zurückgelehnt in ihrem Sessel lag.

Ihrer heider Blide freuten sich scharf in Dief und
Parade. Ganz still war es in dem stillen Salon, nur die
flackernden Atemzüge dieser zwei Menschen, die wortlos mit-
einander rangen.

Und dann sagte der Ökrolenka-Mann — und jedes
seiner Worte flet zischend wie tropfendes glühendes Metall
in die dumpfe Lautlosigkeit:

„Jelisaweta Feodorowna Tschapratin — du hast diese
Reife vergebens gemacht. Ich bin kein hilfloser alter Narr,
der sich von den Drohungen einer Frau einschüchtern läßt
— ich bin ein Mann — und bin ebenso wie du jede Minute
bereit, über Leichen zu gehen, wenn es meine Zukunft for-
dert. In diese Zukunft hinein aber gehört du nicht. Wir
sind uns auf dem Boden gleicher politischer Pläne begegnet
— wir kennen uns seit drei Jahren. Wir haben keine
Pflichten gegeneinander, weil wir keine Rechte aufeinander
haben. Ich habe deine Schönheit und deinen Geist bewun-
dert — aber ich habe nie in dir eine Frau gesehen, die ich
eines Tages begehren könnte. Wenn du mich liebst, Jeli-
saweta Feodorowna — ich liebe dich nicht!“

Mit den letzten Worten trat er unwillkürlich zurück.
Doch die schöne schlafende Frau sprang nicht hoch —
ganz gelassen erhob sie sich. Ganz gelassen streifte sie den
Glantz wieder über die Rechte, schob die Kette der kleinen
goldenen Handtasche über das Gelenk.

(Fortsetzung folgt.)

Effekten und verschlossene Depots.

Am Ende der 45. Kriegswoche.

Eine Zeitlang gab es in Deutschland Leute, die schon hinter dem Ofen oder auf der Bierbank sitzend, an den Operationen unserer Heere allerlei herumzumäkeln hatten, und die insbesondere die Ansicht vertraten, daß es viel zu langsam vorwärts gehe. Selbst diese Braven dürften jetzt ausruhen sein, denn die Schnelligkeit unseres Vorgehens in Gallizien steht unerreicht in der Kriegsgeschichte aller Zeiten da. Die Truppen lassen sich auch nach den größten Erfolgen keine Zeit; sie drängen immer weiter dem Feinde nach, um ihn aus Gallizien ganz hinauszuerwerfen und seine Ruten zu durchbrechen. Auf Przemyśl ist in dieser Woche Standlauer gefolgt, und hoffentlich wird man auch recht bald das gleiche von Lemberg sagen können. Jedenfalls schicken die Russen sich an, die Verwaltungsbehörden, die sie dort für Gallizien eingesetzt hatten, zurückzuziehen, und die Kommandeure der englischen und französischen Blätter geben mehr und mehr der Befürchtung Ausdruck, daß die Russen dort sich nicht mehr halten können, wenigstens natürlich, es so darzustellen, als ob das nicht viel zu bedeuten habe, sondern im Operationsprogramm so vorzusehen sei. Die russische Front wackelt bedenklich, und wir dürfen hoffen, daß es gelingen wird, sie so zu durchstoßen, daß die Kraft der russischen Heere völlig gelähmt wird. Geht es doch auch auf den übrigen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes gut vorwärts, sowohl in Polen wie im Nordwesten, wo die Gegner verschiedene Versuche gemacht haben, unter Aufsichtung aller noch vorhandenen Truppen, die Deutschen zurückzuschlagen; alle ihre Angriffe sind jedoch unter den schwersten Verlusten zurückgewiesen worden, jedoch weitere Bemühungen, dort durchzubrechen, als völlig aussichtslos gelten können.

Das Gleiche gilt von den Versuchen unserer Gegner im Westen, wo diese in der letzten Zeit besonders in der Gegend von Arras einen großangelegten Durchbruch beabsichtigten, der jedoch an dem festen Wall der Deutschen scheiterte. Das hindert jedoch die französische und die englische Heeresleitung nicht, immer wieder von Erfolgen der Alliierten zu sprechen. So hat ein neutrales, keineswegs deutschfreundliches Blatt bemerkt, man höre aus den französischen Berichten nie etwas von Niederlagen der Verbündeten, sondern nur von Fortschritten; gleichwohl hätten Engländer und Franzosen noch immer auf demselben Platz wie vor Monaten. Auf solche Weise wird das Volk getäuscht, so daß das Erwachen seinerzeit ein furchtbares sein muß. Man hat Deutschland und Österreich-Ungarn niederzwingen wollen; dieser Versuch ist mißlungen, trotzdem die Entente mächtig bei weitem in der numerischen Übermacht waren. Auch der wohl in der Hauptsache aus diplomatischen Gründen unternommene Angriff auf die Dardanellen ist bisher kläglich gescheitert, und wer weiß, wie sich die auf die italienische Unterstützung gerichteten Hoffnungen erfüllen werden! Man hatte geglaubt, Italien würde sofort den Krieg mit einer großen Offensive eröffnen; statt dessen ist man über kleine Grenzgefechte noch nicht hinausgekommen, wobei sich die Italiener blutige Köpfe geholt haben. Selbstverständlich trüben die italienischen Generalstabberichte von Erfolgen, und mit der unangenehmen Bemerkung eines Lustigkeits findet man sich damit ab, daß gesagt wird, es sei infolge Motordefekts gezwungen gewesen, auf das Wasser niederzugehen und dadurch dem Feinde in die Hände geraten! Italien ist auch in dieser Hinsicht seinen Bundesgenossen ebenbürtig.

Die Lage des Bieleverandes und seiner Angehörigen ist wahrlich keine beneidenswerte, und gebietet sich auch keineswegs durch die mehr und mehr hinzutretenden inneren Verlegenheiten. Die Kabinetsbildung, die Herr Kautz vornehmen mußte, geht nur unter den verschiedenartigsten Hemmnissen vor sich, sie begegnet im Lager der Parteien vielfach Widerspruch, und es ist ein offenes Geheimnis, daß Sir Edward Grey über kurz oder lang Vetter der englischen Außenpolitik gewesen sein wird. Dieser Mann, der an dem Weltbrande vielleicht am meisten mitschuldig ist, und der nun sicherlich nicht wegen seines vorgeschobenen Augenleidens, sondern wegen des nicht erwarteten Verlaufes des Krieges in der Versenkung verschwinden dürfte. — Von ähnlichen inneren Schwierigkeiten berichtet man auch aus Frankreich, wo gleichfalls Veränderungen im Kabinett erwartet werden. Neben dem nur wenig Organisations-talent zeigenden Minister des Innern soll auch der Marineminister Aiguier klingen, angeführt der glänzenden Leistungen, die die französische Marine in diesem Kriege aufzuweisen hatte. Angesehene Politiker wie Bourgeois sollen in das Ministerium eintreten, und es mag wohl seine Gründe haben, daß man es im Schoße der französischen Regierung für erforderlich hält, auf solche Männer zurückzugreifen.

Ein Opfer des Weltkrieges ist auch der Feind der Außenpolitik der Vereinigten Staaten geworden. Herr Bryan, in seinem englischen Kollegen bereits vorangegangen. Der Wortlaut der Antwortnote an Deutschland in Sachen der „Lusitania“ hat zu Differenzen zwischen ihm und Präsident Wilson geführt, die es dem Staatssekretär nahelegten, lieber seine Entlassung zu nehmen. Nach Reuters soll Herr Bryan für eine mildere Tonart gewesen sein, um den Frieden zu erhalten; nun ist es ja richtig, daß Bryan früher stets — ob aus ehrlichem Herzen oder aus parteilastischen Gründen, sei dahingestellt — stets so getan hat, ein Förderer der Schiedsgerichtsbarkeit zu sein, aber gerade im jetzigen Kriege hat er wenig Friedensförderung an den Tag gelegt und manche Maßnahmen zeigten deutlich, daß er mit seinen Neigungen auf Seiten der Gegner Deutschlands steht. Und nun soll er mit einem Mal gegangen sein, weil er es mit uns nicht zum Kennerchen kommen lassen wollte? Man darf nicht vergessen, daß diese Meldungen samt und sonderb über England kommen, wo man ein Interesse daran hat, alles in deutschfeindlichem Licht erscheinen zu lassen, und man wird daher abwarten müssen, bis völlig einwandfreie Darstellungen der ganzen Sachlage eingetroffen sind. Wie unersetzlich werden die Dinge hinnehmen wie sie sind, und auch die schärfste Rote der Washingtoner Regierung würde uns in unserer Dämonierung in keiner Weise beeinflussen, wenn es Herr Wilson unterläßt, die gleichen Forderungen an England zu stellen, die man im Weißen Hause uns gegenüber erheben zu können glaubt.

In London und den anderen Hauptstädten der Entente würde man begreiflicherweise eine Zuspitzung der Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika von Herzen gern sehen, in der Hoffnung, dadurch eine Annäherung zwischen den Vereinigten Staaten und dem Bismarck-Verband herbeizuführen. Die Herrschaften suchen, koste was es wolle, im Gefühl der eigenen Ohnmacht, Bundesgenossen, woher immer sie auch kommen mögen, nachdem man sich an den verschiedensten Stellen nicht einmal zartgeschnittenen Körbe geholt hat. Von Ankara aus ist erneut unter Zurückweisung der russischen Anerbietungen erklärt worden, daß man neutral bleiben wolle, und den gleichen Standpunkt nimmt man in Sofia ein, wo überdies der Haß gegen Rußland und Serbien wegen der Vorkommnisse des letzten Balkankrieges ein unauslöschlicher ist. Ob den Drahtziehern dieses Weltkrieges doch nicht etwas bänglich zumute wird? ...

Vergeltungserfolge.

Der Krieg ist ein Reich für sich, in dem moralische Wertmaßstäbe, die im Frieden unbedingte Gültigkeit haben, keinerlei Berechnung zu haben brauchen. Wer das nicht genügend berücksichtigt, ist nicht reif, über kriegerische Angelegenheiten mitzureden. Die, die an den kriegerischen Vergeltungsmassnahmen der deutschen Regierung Anstoß nehmen, trotzdem sie sich in recht bescheidenen Grenzen bewegen, glauben moralische Anschauungen, die im Frieden einige Berechtigung haben, auf kriegerische Verhältnisse übertragen zu dürfen. Es ist gewiß richtig, daß eine Großmacht im Frieden mit einer Politik nicht weit kommen würde, die zuviel Kraft darauf verwenden würde, nach dem Grundsatz zu handeln, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Man kann unter Umständen Besseres und Fruchtbarereres zu tun haben.

Im Kriege aber gilt es für jede kämpfende Partei, die Gegenseite zu schwächen. Wenn der Feind eine völkerrechtliche Ausnahmebewährung für den Wettbewerb zersetzender Kräfte nicht gelten läßt, dann ist es nationale Pflicht, gleiches mit gleichem zu vergelten. Die deutsche Regierung hat mit ihren auf die unwürdige Behandlung deutscher U-Bootsgefangener in England hin ergriffenen Gegenmaßnahmen einen vollständigen Erfolg errungen. Balfour, der neue Leiter der englischen Admiralität und Nachfolger Churchill, erklärte im Unterhause, daß schon seit Wochen kein neuereisener Unterschied zwischen der Behandlung der in Einzelhaft genommenen deutschen U-Bootsgefangenen und der anderen Gefangenen bestehe. Er wolle aber jetzt Namens der Regierung erklären, daß die Behandlung fortan vollkommen gleich sein werde. Wir hatten bekanntlich eine gleiche Anzahl englischer Offiziere in Einzelhaft übergeführt; die damit beabsichtigte Wirkung ist also erreicht worden.

Herr Balfour fügte freilich seiner Erklärung hinzu, England vertrete nach wie vor den Standpunkt, daß die Praktiken der U-Boote dem Völkerrecht widersprächen und überhaupt „niedrig, feig und unmenschlich“ seien. Für diese Anfeindungen Vergeltung zu üben, erübrigt sich freilich; im Übrigen, Beistimmen und Verleumdungen können wir es mit englischen Staatsmännern nicht aufnehmen.

Der Erfolg dieser gegen England gerichteten Vergeltung stellte unsere Regierung dazu anspannen, ihre gegen die in diesen Tagen durch die Blätter gegangenen unerhörten französischen Grenz- und deutschen Gefangenen Vergeltungsmassnahmen rückwärtslos durchzuführen.

Rotterdam, 12. Juni. (Via Tel., Cir. Bln.)

Dem „N. R. C.“ wird von der holländischen Presse gemeldet, daß in Deener mehr als tausend französische Kriegsgefangene eingetroffen sind, um dort mit Moor- und Kultur beschäftigt zu werden. In einigen Wochen werden weitere tausend Mann erwartet. Man glaubt, dies werde offenbar gemäß der Ankündigung der deutschen Regierung, daß die französischen Kriegsgefangenen in Moor- und Kultur arbeiten sollen, bis die Deutschen in Nordafrika und Dahomey nach einem günstigeren Klima übergeführt sein werden.

Eine lehrreiche Gerichtsverhandlung.

Kapitän zur See z. D. von Kühlwetter teilt der „Fr. Sig.“ die Uebersetzung der Zeugenaussagen aus einer Verhandlung über die Versenkung der „Galaba“ vor dem zuständigen englischen Gericht folgende wörtliche Uebersetzung von Zeugenaussagen (nach den Berichten englischer Blätter) mit:

Der Ueberwachungskommissar: „Das Schiff hatte außer anderer Ladung 13000 Kilogramm Munition an Bord.“

Erster Zeuge: „Ich erhielt keinen Befehl, in ein Boot zu gehen, ich sah auch keinen Versuch, irgendwelche Befehle zu geben, es wurde ganz den Bootsräthen überlassen, was sie tun wollten. Ich sah, wie die Boote heruntergelassen wurden, zwei fielen direkt vom Bootsdeck ins Wasser. Ich sah die Deutschen auf dem Unterseeboot hin- und hergehen, sie beschäftigten sich mit ihrem Dienst. Das Boot war nicht mehr nahe genug, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Alle Boote waren im Wasser, als der Torpedo geseuert wurde.“ — Frage: „Was haben Sie sonst für Klagen über die „Galaba“?“ Antwort: „Die Bootsräthel hätten verteilt sein müssen.“ — Frage: „Was sonst?“ Antwort: „Die Boote waren nicht seefähig, ich sah, daß eines in Stücke fiel.“

Zweiter Zeuge: „Es wurden keinerlei Befehle gegeben. Es gab keine Bootsverteilung. Als das Unterseeboot vom Schiff gesehen wurde, geschah nichts. Es war in Unordnung, als ich in ein Boot ging, irgend etwas brach und in wenigen Minuten war ich bis zur Brust im Wasser. Es war kein Offizier im Boot und das Boot war in schlechtem Zustand.“

Dritter Zeuge: „Im Boot Nr. 6 war überhaupt kein Seemann, es wurde von zwei Passagieren heruntergelassen. Das Boot trieb fort, es war so voll, daß wir nicht an die Riemen konnten, und in fünfzehn Minuten sank es. Das Boot war vollkommen verrottet. Ein anderes Boot wurde von einem Bootsrath geseuert. Die zwei Boote, deren Trümmer ich im Wasser sah, mußten noch schlechter

gewesen sein, denn sie gingen noch früher in Stücke. Ich war drei Stunden im Wasser.“

Vierter Zeuge: „Ich ging in das Boot Nr. 2, das mit dem Bug zuerst aus Wasser schlug. Der Boden fiel heraus. Ich hing mit elf anderen 3/4 Stunden im Wasser.“ — Frage: „Was verursachte das Herausfallen des Bodens?“ Antwort: „Der verrotzte Zustand der Boote.“

Fünfter Zeuge (Seemann): „Ich sah die Explosion und glaubte, daß die Munition explodierte.“

Sechster Zeuge: „Kein Boot blieb beim Schiff, nachdem es im Wasser war, um Leute zu retten. Ein einziges kam schließlich zurück. Wenn sie hineingelassen wären, hätten viel mehr Leute gerettet werden können.“

Siebenter Zeuge (Offizier): „Nachdem ich eine halbe Stunde im Wasser war, kam ein Boot heran mit zwei Schiffsoffizieren. Als sie angegangen wurden, die sich an Trümmer Anflammernden aufzunehmen, weigerten sie sich.“

Achter Zeuge: „In meinem Boot fehlte der Pfropfen (mit dem das Ablassloch verschlossen werden muß). Ein farbiger Soldat verstopfte das Loch mit einem Kleidungsstück.“ — Darauf bemerkte der Vertreter der Schiffseigner: „Die Mannschaft des Unterseebootes hätte mit Leinen und Bootshaken Menschen retten können.“ — Frage: „Hätte dabei für das Unterseeboot die Gefahr bestanden, durch den Fischdampfer gerammt zu werden?“ Antwort: „Gewiß hätte diese Gefahr bestanden.“

Neunter Zeuge: „Es scheint mir erwiesen, daß die Boote und ihr Zubehör mangelhaft waren. Das Unterseeboot wurde 11 Uhr 40 gesichtet, die Explosion fand 12 Uhr 22 statt und in 42 Minuten hatte wohl etwas für die Sicherheit der Bootsräthe geschehen können.“

Jedes Wort des Zuges ist überflüssig.

Letzte Drahtnachrichten

Eine neutrale Kritik.

Zürich, 12. Juni. (P.-Tel., Cir. Bln.)

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt zu der Räumung von Neuville durch die deutschen Truppen: Uebrigens hat diese Räumung einiger gänzlich zerstörter Häusergruppen an sich keine große Bedeutung und ist nur zu den lokalen Erfolgen zu zählen, die sich jederzeit ausgleichen. Die ganze Aktion ist ein Beweis dafür, wie sehr man sich an der Westfront mit kleinen Ereignissen abgibt, weil große nicht zu erzielen sind.

Die Sündenböcke.

Zürich, 12. Juni. (P.-Tel., Cir. Bln.)

Die Erregung in Frankreich über die artilleristische Unterlegenheit der eigenen Armee hat jetzt zwei Opfer gekostet. General Baquett, Chef der Direktion der Feldartillerie und des Munitionswesens, wurde seiner Stellung enthoben und durch General Bourgeois ersetzt. General St. Clair-Reville, Inspektor der Abteilung für technische Studien, ist seines Postens enthoben worden. „Information“ erklärt in einem Leitartikel: Die Folgen der unzulänglichen Vorbereitung Frankreichs für den Krieg seien nicht abzusehen.

Spionitis in Italien.

Ungarn, 12. Juni. (T.-U.-Tel.)

Das Hotel „Metropol“ in Benedikt ist geschlossen worden, weil die Frau des Besitzers, eine Oesterreicherin, angeblich in den Schränken dort wohnender italienischer Offiziere herumgesehen hat. — In Mailand wurden 14 Deutsche verhaftet, darunter angeblich der Sohn eines österreichischen Generals. In einem Kaffeehaus wurden 2 Ungarn verhaftet, bei denen angeblich belästigende Dokumente und Karten sowie der Schlüssel für eine Geheimkammer gefunden wurden.

Auch der Zar kann irren.

Budapest, 12. Juni. (Via Tel., Cir. Bln.)

„Budapesti Hirlap“ berichtet über den Aufenthalt des Zaren in Przemyśl: Am Abend fand ein Galabankett statt, dem der Zar beiwohnte. Der Zar hielt dabei eine Rede, worin er sagte: Der Feldzug ist mit der Einnahme von Przemyśl abgeschlossen. Was bis zum 22. März erfolgte, ist ein Triumphzug des Slaventums. Ich bin glücklich und stolz, den Sieg der slavischen Idee in einer deutschen Festung feiern zu können.

Brand des Tessiner Moor.

Greifensee i. Pom., 12. Juni. (P.-Tel., Cir. Bln.)

Seit gestern früh brennt das Tessiner Moor. Es brennen etwa zehntausend Morgen Moorland. Die benachbarten Forsten sind noch stark gefährdet.

Verantwortlich für Politik, Redaktion u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Reklamé- und Inseratenteil: Carl Rödel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Hautunreinheiten

beseitigt die Muerbolin-Tollseife. Seit über 20 Jahren ärztlich empfohlen als einigartiges, antiseptisch-hygienisches, mildes Hautpflegemittel. Senden Sie nur Muerbolin-Seife in Feld. Stück 55 Pf. überall erhältlich.



Die

Der grosse

Damenkonfektions-Verkauf

zu Preisen

wie Sie sie noch nicht kennen.

Angebote.

Segall

Langgasse 35
Ecke Bärenstrasse.

Königliche Schauspiele.
Samstag, 12. Juni, abends 7 Uhr:
(Bollschleife.)

Alte Schenke.
Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm
Meißner-Schäfer.
Personen:

Karl Dietrich, Erbspringer von
Sachsen-Rothburg. Herr Albert
Stadtmann von Gungl,
Erbspringer. Herr Schwab
Hofmarschall. Herr von Valsberg,
Erbspringer. Herr Schenk
Kammerherr Baron von Rieping.
Herr Reubus
Kammerherr Baron von Freisen-
bach. Herr Schumann
Dr. phil. Hübner. Herr Regal
Hof, Kammerdiener Herr Hermann
Beiler, Graf von Rotherberg.
Herr Ballin
Karl Witt. Herr Schenck
Kurt Engelbrecht. Herr Jacoby
(vom Corps „Saxonia“)
von Wedell, vom Corps „An-
teusa“. Herr Teßler
Häcker, Schmied. Herr Heister
Heinrich Häcker. Frau Engelmann
Frau Dörfler, deren Tante.
Herr Koller
Kellermann. Herr Adrians
Rühle. Herr Reimers
Scholermann. Herr Epich
Wiana. Herr Reyer
Wenter. Herr Schäfer
(Verpflichtete Bediente).
Ein Regierungsrat, ein Adjutant,
Studenten, Musikanten, Diener.
Zwischen dem 2. und 3. Akt liegt
ein Zeitraum von einigen Monaten,
zwischen dem 3. und 4. Akt liegen
ungefähr zwei Jahre.
Spielleitung: Herr Regal.
Einspielung des Bühnenbildes: Dr.
Kochmeister-Oberinspektor Schlein.
— Einspielung der Texte: Herr
Kochmeister-Oberinspektor Meyer.
Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, 13.: Osterdämmerung.
Montag, 14.: Die Helden.

Residenz-Theater.
Samstag, 12. Juni, abends 7 Uhr:
Die Affäre.

Kurhaus Wiesbaden.
Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.

Samstag, 12. Juni:
Nachmittags 4.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

1. Kristall-Palast-Marsch
H. Sitt
2. Ouverture z. Oper „Oberon“
C. M. v. Weber
3. Träume
R. Wagner
4. Glocken- u. Gralsszene aus
„Parsifal“
R. Wagner
5. Norwegische Rhapsodie Nr. 3
J. Svendsen
6. Studententräume, Walzer
J. Strauss
7. Fantasie aus der Oper „Die
Zauberflöte“ W. A. Mozart.

Abends 8.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.

1. Ouverture zu „Euryanthe“
C. M. v. Weber
2. Largo appassionato aus der
Klaviersonate op. 11, Nr. 2
L. v. Beethoven
Instrumentiert
von C. Schuricht.
3. Leonoren-Ouverture Nr. 3
L. v. Beethoven
4. Waldeleben aus „Siegfried“
R. Wagner
5. Siegfrieds Tod und Trauer-
marsch aus „Götterdämme-
rung“
R. Wagner
6. Vorspiel zu „Die Meister-
singer von Nürnberg“
R. Wagner.

Sonntag, 13. Juni:
Vormittags 11.30 Uhr:
Konzert in der Kochbrunnen-
Anlage.

Vorm. 11.30 Uhr im Abonne-
ment im grossen Saale:
Orgel-Früh-Konzert.

Nachmittags 4.30 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Abends 8 Uhr im
Kurgarten:
Volkstümlicher Abend
Doppel-Konzert.

**Wiesbadener
Bergnugungspalast**
Dobbelmer Strasse 19.
Samstag, 12. Juni, abends 8 Uhr:
Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Thalia-Theater
Moderne Lustspiele.
Kirchgasse 72.
Tägl. nachm. 4-11 Uhr:
Erkaffige Vorstellungen.
Vom 12.-14. Juni:
Leutnantsfreiche.
Aufspiel in 2 Akten.

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Odeon-Theater
Kirchgasse-Pulverstrasse.
Tägl. 8-11 Uhr:
Erkaffige Vorstellungen.
Vom 12.-14. Juni:
Der Schienenweg
unterm Ozean.
Künstler-Orchester.

Haben Sie
Ihren die neue Damen-Kapelle
Schulz gehört, welche jetzt im
„Erbspringer“, Mauritiussplatz, ab-
endlich von 8 Uhr ab kon-
sertiert?
Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Samstag, 12. Juni, abends 7 Uhr:
Der Apotheker. — Die Affäre.
Schauspielhaus.
Samstag, 12. Juni, abends 7 Uhr:
Der Apotheker.

Dr. Hirsch
Kinderarzt
von der Reise zurück.
Telephon 3682, Luisenstr. 6.
Sprechst. 8-9, 3-4 1/2.

MERCEDES
1250
Mk. 14.50
1650
Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 146/147

Verwendet
„Kron-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.
1250
Mk. 14.50
1650

**Strassenpolizei-
Verordnung**
für den
Stadtkreis Wiesbaden
zum Preise von 50 Pfg.
zu haben in der
**Wiesbadener
Verlags-Anstalt**
G. m. b. H.
Nikolassstr. 11, Mauritiussstr. 12
und Bismarckring 29.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.
Von Sonntag, den 23. Mai, ab sind die vor
dem Bahnhof hergestellten
Schützengräben
der Befichtigung freigegeben.
Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Sonntags
20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Befichtigungszeit: Vormittags von 10 bis 1 Uhr,
nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

**Helft unseren
Kriegsgefangenen!**
Geldspenden
nehmen entgegen für das Konto:
**„Hilfe für kriegs-
gefangene Deutsche“**
Zentral-Sammelstelle
des
Kreiskomitees vom Roten Kreuz,
Königl. Schloß, Mittelbau,
sowie sämtliche
Wiesbadener Bankgeschäfte.

Das Husten alter Leute.
Alte Leute, welche fortwährend husten und wegen
Brustbeklemmungen nachts nicht schlafen können,
sollten nicht länger leiden; denn ihre Krankheit ist
zu lindern. Deshalb sollten sie
Akker's Abteisirup
nehmen, ein bewährtes und vorzügliches Mittel bei
Husten, Schnupfen, Bronchial-Katarrh, Keuchhusten,
Asthma, Erkältungen usw. Man verlange als Zeichen
der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift
L. I. Akker.
Preis per Flasche
v. 230 Gr. M. 2.—
550 „ M. 4.—
1000 „ M. 6.50
Also je grösser
die Flasche, desto
vorteilhafter
der Einkauf.
Engros-Vertrieb Handels-Gesellschaft „Noris“.
Zahn & Co., Köln.
Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke,
Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Tau-
nusstr. 57, Schützenhof-Apotheke, Lang-
gasse 11, Theresien-Apotheke, Emser
Strasse 24, Victoria-Apotheke, Rhein-
strasse 41; Biebrich: Hof-Apotheke,
Mainzer Str. 30 u. in allen übrigen Apotheken.

Großer Schuhverkauf! Rest-Retter- und
Eingelpaare für
Herren, Damen
und Kinder, da-
unter Mode 1915 in Weiß u. in
Dad. I. Spangon, Knopf- u. Schnür,
verschied. Leder- und Radarten,
werden sehr billig verkauft. 808
Neugasse 22,
1. etage,
erster
Stock.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.
Abholung und Spedition von Gütern und
Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten
Gebühren. — Versicherungen. — Ver-
zollungen. — Rollfahrwerk. —
Bureau: Südbahnhof. Telephon 917 u. 1964.

Schulranzen — Reisekoffer
Blusen — Handtaschen
Portemonnaies — Rucksäcke
Ausserser billige Preise.
A. Letschert
10 Faulbrunnenstr. 10.

**Abfahrts- und Ankunftszeiten der
Eisenbahnzüge in Wiesbaden.**
Gültig vom 1. Mai 1915.
(Ohne Gewähr.)

Ab- und Schlußzüge sind sehr schnell. D = Durchzugszug, S = Schnellzug, W = Weichenzug, T = Triebwagen, E = Eilzug, N = Nahverkehrszug, R = Reisezug, L = Lastzug, M = Mischzug, G = Güterzug, B = Bäckerszug, F = Frachtzug, H = Holzzug, K = Kohlenzug, P = Postzug, A = Arbeitszug, C = Cargozug, D = Dampfzug, E = Elektrozug, F = Fernzug, G = Grenzverkehrszug, H = Hauptverkehrszeit, I = Interzonenzug, J = Jägerzug, K = Kesselzug, L = Leinwandzug, M = Mischverkehrszug, N = Nahrungsmittelzug, O = Obstzug, P = Postverkehrszug, Q = Quarantänezug, R = Reiseverkehrszug, S = Schnellverkehrszug, T = Transportzug, U = Umladungszug, V = Verladezug, W = Weichenverkehrszug, X = Xpresszug, Y = Yachtzug, Z = Zugschluss.

Gernverkehr von Mainz Hauptbahnhof.

Abfahrts- und Ankunftszeiten der Eisenbahnzüge in Mainz.

Schnellzug-Gernverkehr von Frankfurt am Main.

Abfahrts- und Ankunftszeiten der Eisenbahnzüge in Frankfurt a. M.